universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

# Die Holz-Tektonik Vorder-Asiens im Alterthum und der Hekal Mat Hatti

**Friedrich, Thomas**

**Innsbruck, 1891**

Textblock

urn:nbn:at:at-ubi:2-10786

Jahrtausenden Trotz bietend haben sich Reste der Stein-, Lehm- und Ziegelarchitektur Vorder-Asiens bis auf unsere Tage erhalten. Den Zeugen einer anderen Architekturgattung, den Holzkonstruktionen, war es hingegen nicht gegönnt dem auflösenden Einfluss der Zeit einen ähnlichen Widerstand entgegen zu setzen und durch ihr Vorhandensein für sich selbst zu sprechen; sie sind spurlos verschwunden. Diesem Umstande, wie der Nichtbeachtung einer langen Reihe keiltextlicher Angaben, welche für deren Vorhandensein entschieden sprechen, ist es vielleicht zuzuschreiben, dass man derartige Konstruktionen auch da bisher nicht in Betracht gezogen hat, wo die beglaubigte Verwendung enormen Holzmateriales gerade in dieser Hinsicht einen Zweifel nie hätte aufkommen lassen sollen. Mit Rücksicht auf obenerwähnte Zeugnisse kann man mit Bestimmtheit sagen: Holzkonstruktionen haben in ganz Vorder-Asien im Alterthum beim innern Ausbau von Gebäuden aller Art eine hervorragend wichtige Rolle gespielt.

Rings um die Pyramidengruppen von Gizeh befinden sich Grabkammern, welche aus gelblich weissen libyschen Kalksteinquadern massiv ausgeführt sind, deren Thürstürze kräftige runde Balken aus Stein bilden; die Decken und vorspringenden Simse bestehen aus runden Palmstämmen; diese Façaden sind ein in Stein skulpirtes Gefüge von Brettern und Lattenwerk, welches in Putz überdies noch genauer ausgeführt und mit den grellsten Farben bemalt ist.

Gelegentlich der Ausgrabungen, welche im Sommer des Jahres 1889 im Auftrage des Berliner Museums zu Tamassos in Cypern ausgeführt worden waren, entdeckte man auch einige, der graeco-phöniz. Periode angehörende Gräber, welche sich durch ihre prachtvolle Steinarchitektur von den gewöhnlichen Erdgräbern unterscheiden.

»An zweien derselben, die wohl der ersten Hälfte des 6. Jhdts. angehören, befinden sich vor dem Eingange Pilaster mit grossen Volutenkapitellen und bilden auch in den übrigen Architekturteilen einen Holzbau von sehr alterthümlichem Typus nach. Eine Kammer enthält steinerne Blendthüren mit Schlössern, welche Holzschlössern nachgebildet sind« (Berliner philol. Wochenschrift, Mai 1890 S. 616).

Da sich von dem Oberbau des Heiligtums zu Idalion keine Spur erhalten hat, die Umfassungsmauern sämmtlich in derselben Höhe schliessen, muss man annehmen, dass die Wände aus Holz bestanden hatten (Mitthg. der archaeolog. Gesell. Berlin 1889 S. 145).

Bekannt sind ferner die »phönikisirenden Astartetempelchen, welche über einer Quadermauer einen Holzrahmenbau mit Zwischenstützen in Säulenform darstellen« (Milchhöfer, Anfänge etc. S. 140, 1).

Die Façade lykischer Gräber zeigt uns eine in Stein ausgeführte Holzarchitektur, deren Prototyp das lykische Wohnhaus selbst gewesen sein dürfte. (Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien. Wien 1884. Perrot-Chipiez, Hist. de l'art, t. V. 1890, p. 366).

Selbst die Façade der Ruinen von Wuswas in Babylonien zeiget Reminiscenzen an Holzkonstruktion und Blockhaus-Architektur. Sieben Halbsäulen, richtiger Halbcylinder, dicht nebeneinander gedrängt wie Orgelpfeifen oder vielmehr wie die Pfähle eines Blockhauses, sind in eine Art Rahmen eingefasst und über diesem erhebt sich in der Mitte eine abgestufte Mauernische. Man hatte also ursprünglich Palmstämme in die Lehmwände der Häuser eingefügt, um diesen grössere Festigkeit zu geben.

Die alten Holzkonstruktionen sind verschwunden, bevor aber die Tektonik vom Holz zum Steine überging, übte sie diese ihr geläufigen Formen an Felswänden, deren geognostische Beschaffenheit dazu aufforderte; denn die getreue Nachbildung der Verhältnisse des Holzgebälkes war in dem gewachsenen Felsen leichter ausführbar, als die ersten Versuche sie durch Konstruktion herzustellen. Von diesen Grabfaçaden sind also manche ohne Zweifel älter als alle gebauten Steingezimmer, selbst in Aegypten. Diesem Umstande verdanken wir einerseits den Beweis, dass Holztektonik in Vorder-Asien seit den ältesten Zeiten bekannt war, andererseits geben sie uns Einblick in das Wesen dieser Tektonik selbst.

Alle diese Holzkonstruktionen gehören »dem Asien und China eigenthümlichen Systeme des Reiswerkes an, welches charakterisirt ist durch horizontale Rahmen und aufrechte Säulen mit dazwischen gespannten Spundwänden, aus Brettern oder Bohlen (Pfosten), die bald horizontal, bald vertikal gefügt und in einander gespündet sind« (G. Semper, Stil II, 284).

Der Mangel jeder schiefen Verspreizung fällt hier zunächst ins Auge zumal in Aegypten, woselbst vielmehr die Häufung aufwärtsstrebender Elemente betont ist. Auf zwei als Basis hingestreckte Balken sind also rippenförmige Balkenverbindungen aufgekammt.

Während man nun in holzarmen Ländern, sobald man die Geschicklichkeit mit einem anderen Material als Holz zu bauen erlangt hatte, dieses letztere mit Freuden im Stiche liess, verwerthete man dasselbe in Ländern, denen die Natur gutes Holzmateriale gespendet hatte, wie Lykien, die Gebiete des Amanus und Libanon nach wie vor selbst zu Monumentalbauten neben dem Stein.

Xanthos in Lykien ist zweimal abgebrannt, ein Umstand, der auf Holzkonstruktionen schliessen lässt. Reliefdarstellungen lykischer Städte zeigen einen aus mehreren Etagen bestehenden Holzpalast, in seiner unmittelbaren Nähe ein steinernes Grabmal (vgl. Relief von Pinara, Benndorf, Reisen I Fig. 36, vgl. Perrot-Chipiez t. V, p. 368 Fig. 252).

Die Lebenden wohnten in Holzhäusern, während der Abgeschiedene hinter der Steinfaçade seines einstigen hölzernen Wohnhauses ruhte. Heute noch baut man in Lykien mit Holz und Stein, wie auch das heute gebräuchliche Bauernhaus wenig von dem alten verschieden sein dürfte (vgl. Perrot, t. V., p. 369).

Welche Bedeutung und Ausbildung aber die Holzbaukunst neben der Steinarchitektur im Libanon- und Amanusgebiete erreicht hatte, welchen Einfluss dieselbe auf ganz Vorder-Asien und Aegypten ausgeübt, dies nachzuweisen sei Gegenstand des folgenden. Vielleicht wird man sich dann auch mit den phönikischen Holzkonstruktionen in Jerusalem besser befreunden!

Cedernholz wird von den Phönikern frühzeitig exportirt. Nach den Regeln des aegyptischen Todtenbuches musste eine Figur aus Aš-holz angefertigt werden, mit Aš-Öl musste die erste der zehn Salbungen, welche das 145. Kapitel vorschreibt, vorgenommen werden.

In der diesem entsprechenden Zeichengruppe hat aber Chabas[1]) die Ceder erkannt. Cedernholz diente in ältester Zeit lediglich religiösen Zwecken. In späterer Zeit, da die Pharaone erobernd die Gebiete Vorder-Asiens durchzogen, nahm der Import von Cedernholz grössere Dimensionen an. Nach der Einnahme von Tyrus fordert Seti I bei seiner Anwesenheit im Libanongebiete Cedernholz. In einer lebendig gehaltenen Darstellung sieht man Kanaaniter eifrig damit beschäftigt, die höchsten und schlankesten Bäume zu fällen. Eine zur Hälfte zerstörte Inschrift, welche ich in der von Brugsch (Gesch. Aegypt.) hergestellten Form anführe, lässt den Zweck der Arbeit erkennen:

[Die Bewohner des Landes] Limanon fällen
[die Bäume zum Baue eines] grossen Schiffes auf dem Strome
[im Theben des Südens] und in gleicherweise für das Haus
[König's Seti's] hohe Mastbäume am Amons
[Tempel zu Theben]

Im 34. Jahre erhält Tothmes III als Tribut von Tsahi: ainsi que tous les bons bois de cette region. Chacune des stations de Sa Majesté fut (en outre) approvisionée que Sa Majestait recevait .... de Tsahi, en bois d'Asch, des barques ... des barques chargeés de solives de leurs bois ainsi, que de grands blocs de bois pour les ... de Sa Majesté.[2])

Phönikien — denn Tsahi ist einer der Namen dieses Landes — liefert nebst Holz auch Schiffe, welche direkt »Kefat« genannt werden[3]), für die Aegypter. Plinius (Hist. nat. 13 c. 5) erwähnt für Egypten den Gebrauch des Cedernholzes zum Bau von Schiffen. Papyrus Anastasi IV gibt die Anleitung, um mittelst verschiedener Stücke Cedernholz ein Schiff auszubessern. Behufs dessen muss man — wie der Text auseinander setzt (Anast. IV, pl. 7 v. 7 u. flgd.) — »vier Stücke wählen, welche sehr lang, sehr gut, und sehr stark sind« und zwei davon auf die rechte, zwei auf die linke Seite des Schiffes legen. (vgl. Chabas. Le Cédre).

---

[1]) Le cédre dans les Hieroglyphes. Rev. arch. t. IV 1861 p. 4 vgl. Horrak: Notice sur le nom egyptien du Cedre, ibid. n. s. t. IX 1864.

[2]) De Rougé. Revue arch. n. s. t. II 1860: Notice de quelques fragments de l'inscription de Karnak contenant les Annales du régne de Toutmes III. v. 34, 35.

[3]) Ils fournissait aussi a l'Egypte des barques designes sous le nom remarquable de Kefat —, ou pheniciennes: Chabas, Etudes historiques p. 119.

Wie der Schiffsbau in Phönikien vielleicht die erste Anregung zur Tektonik gegeben, habe ich bereits besprochen[4]). Der Terminus technicus des Konstruktions-Elementes, mittelst welchen die Gerüstkonstruktionen beim innern Ausbau von Gebäuden hergestellt werden, die Rippe, wurde eben vom Schiffsbau entlehnt. Auch die alten Skandinavier haben die beim Schiffsbau gewonnenen Erfahrungen für die Konstruktion ihrer Dächer verwerthet[5]) und die schiffsrumpfartig gebogenen Dächer vieler Grabmäler Lykiens zeigen ebenfalls den Einfluss des Schiffsbaues bei der Konstruktion hölzerner Häuser.

Als die assyr. Eroberer seit Tiglat Pileser I sich den Weg zum Meere der untergehenden Sonne freigemacht hatten, kommen sie mit den Ḫatti, den Anwohnern des Amanusgebirges, und den Phönikern in immer engere Berührung. Wir erfahren aus den Annalen dieser Könige, dass sie in jenen Ländern eine von der assyr.- und babylonischen völlig abweichende Bauweise, über deren Eigenthümlichkeit eingehend berichtet wird, kennen gelernt hätten. Welch' tiefen Eindruck diese Bauten, bei denen das Hauptgewicht auf Holzkonstruktionen gelegt war, auf die assyr. Könige, die Bewohner holzarmer Gebiete, gemacht haben mussten, erhellt aus dem Umstande, dass sie, die Schwierigkeiten, welche sich dem Holztransporte entgegenstellten, nicht achtend, daran gehen, ähnliche Bauwerke daheim aufführen zu lassen.

Tiglat Pileser I, welcher auf seinen Kriegszügen bis an's Gestade des Westmeeres vorgedrungen war[6]), sieht hier zum erstenmale Cedern und lernt die Verarbeitung dieser herrlichen Bäume zu Bauholz kennen. Er fasst den Entschluss, diese Bäume nach Assyrien zu verpflanzen, »Cedern-, urkarinu-, allakani-Holz aus den Ländern, welche

---

[4]) Tempel und Palast Salomo's. Innsbruck 1887. S. 13 flgd.

[5]) Die normannisch-englische Dachkonstruktion ist die alt-skandinavische, eine Art Schiffskonstruktion in umgekehrter Anwendung auf das Dach. Nach dieser ist der Balken nicht Binder, mit der Bestimmung, die Sparren zusammenzuhalten, sondern wo er vorkommt, ist er Spannriegel, um die Wände zu spreizen und am Eingedrücktwerden zu verhindern, unter Umständen zugleich Deckenträger; gerade wie beim Schiffsbau. — Man sieht, wie ein solches Dach von den Belagerern eines Saales ohne allzugrosse Mühe bei Seite geschoben werden konnte, was, nach alten Liedern, mitunter vorgekommen ist. Die Festigkeit dieses Systemes liegt im Kielverband, das heisst hier im Firstverband, . . Gottfr. Semper. Stil II 305.

[6]) „welcher eroberte vom grossen Meere von Aḫarru (Westland) bis zum Meere von Nairi.“ Inschr. der Quellgrotte des Sebeneh-Su (K. B. Eb. Schrader I, S. 49).

ich erobert hatte, diese Holzarten, welche unter den Königen, meinen früheren Vorgängern, keiner gepflanzt hatte, nahm ich mit und pflanzte sie in den Parks meines Landes an« [Prisma Inschrift. col. VII v. 17 flgd. vgl. keilinschriftliche Bibliothek, Eberh. Schrader (abgk: K. B. Eb. Schrader) I, 1889, S. 41].

Als Asur-naṣir-abal c. 200 Jahre später wieder westwärts zieht, schleppt er aus Sûru, einer Stadt von Bît-Hadippé, »schönes Getäfel von Cedernholz, schöne Wohlgerüche, cederne Bedachung (?), dunkeln und hellen Purpur« heim [Annaleninschr. Col. I, v. 87 flgd. vgl. K. B. Eb. Schrad. I, 567]. Aus Bît-Adini, vom Lande Ḫatti nur durch den Euphrat getrennt, werden Balken von Cedernholz heimgeführt. »Im Monat Siman, am 20. Tage, brach ich von Kalḫi auf, überschritt den Tigris, marschirte nach Bît-Adini, — damals empfing ich den Tribut des Aḫuni, Sohns von Adini, des Ḫabini von Tul-abnai, Silber, Gold, Blei, Kupfer, buntgewirkte und linnene Gewänder, Balken von Cedernholz . . .« [Annaleninschr. Col. II v. 50—52, 55—57. vgl. K. B. Eb. Schrader I S. 105]. In Aradus empfängt er den Tribut aller phönikischen Städte, steigt dann auf das Amanusgebirge: »Balken von Cedern-, Cypressen . . . . — Bäumen schlug ich — Balken von Cedernholz vom Amanusgebirge befahl ich zu ziehen« (?). (ibid. v. 89, 90). Die Bäume der Ismiḫrier haut er zu Balken »brachte sie nach Ninua und schenkte sie an Ištar« . . . Nachdem er genug Holzmateriale daheim angesammelt hatte, erbaut er in Aššur einen Palast aus Cedern-, einen aus Urkarinu-, einen aus Buṭni (Pistazien) einen aus Tarpi'- (Tamarisken) Holz (Jagdinschr. Col. II v. 14).

Salmanassar II steigt in seinem ersten, siebzehnten und neunzehnten Regierungsjahr auf das Amanusgebirge, fällt Cedern und lässt sie zu Balken verarbeiten [Annaleninschr. d. Obelisk. von Nimrud v. 30, 96, 99. vgl. K. B. Eb. Schrader I, S. 131 flgd.]. In seinem fünfundzwanzigsten Regj. geht er, das Amanusgebirge übersteigend, nach Ḳaua (Cilicien). In seinem 26. Regj. durchzieht er den Amanus zum siebentenmale, bei seiner Rückkehr schneidet er auf dem Amanus Cedernbalken, brachte sie fort und transportirte sie nach seiner Stadt Aššur. Der König von Patin und Haianu, dessen Gebiet am Fusse des Ḫamanigebirges (Amanus) lag, haben jährlich zwei Hundert, Ḳatazilu von Ḳumuḫ jährlich drei Hundert Cedernbalken nach Aššur zu lie-

fern [Monolithinschr. Col. II, v. 21—25; vgl. K. B. Eb. Schrad. I, S. 163].

Tiglat-Pileser II erbaut, wie uns die Thoninschrift von Nimrud (v. 67 K. B. Eb. Schrader II 1890, S. 23) meldet, einen Palast aus Cedernholz . . . (Lücke) und ein »bît-ḫitlan nach Art eines Ḫatti-Palastes« zu seinem Ruheort inmitten von Kalaḫ. Die Könige Assyriens haben also nicht nur das Materiale, sondern auch den Palasttypus vom Westlande herübergenommen! An einer anderen Stelle wird von der Bedachung eines Palastes gesprochen: (ibid. v. 76 flgd.) »Mit Balken von Cedernholz, hochgewachsenen, welche gleich dem Geruch von Ḫašuri-Holz zum Räuchern gut, dem Erzeugnis [der Gebirge Ama]nus, Libanon und Ammanana, (etwa Kammanu, Komagene?) bedeckte (bedachte) ich sie, liess zur Fertigkeit ich sie emporsteigen«. Diese letzte Angabe scheint auf die Vorstellung zu führen, dass hohe Cedernbalken zur Stütze und Festigung der Decke eine säulenartige Verwendung gefunden hätten.

Sargon lässt sich in Dur-Sarûkîn einen Palast zum königlichen Wohnsitz bauen, bei dem Holzkonstruktionen nachgerade die Hauptrolle spielen:

»Einen Palast von Elfenbein, ušu-, urkarinu-, Palmen-, Cedern-, Cypressen-, Wachholder- und Pistazien-Holz baute ich gemäss ihrem erhabenen Befehl zu meinem königlichen Wohnsitz; eine Halle (bît ḫi-la-an-ni) nach Art eines Ḫatti-Palastes führte ich auf angesichts ihrer Thore (mi-iḫ-rit babî-šin) und legte Cedern- und Cypressenbalken über sie« [Cylinderinschr. v. 63 vgl. K. B. Ebh. Schrader II, S. 49]. Hiezu vergleiche man (v. 60 u. flgd.) die Angaben der grossen Prunkinschr: »richtete ihre Umfassung auf, deckte sie mit grossen Cedernbalken, festete die Thürflügel aus Cypressen- und Palmenholz mit Beschlag von glänzender Bronce und richtete sie in ihren Eingängen auf. Eine Halle (bît ap-pa-a-ti) wie (bei) einem Ḫatti-Palaste, den man in der Sprache des Westlandes bît-ḫilâni nennt, liess ich vor ihren Thoren bauen.«

Sanherib lässt sich einen Palast in »phönikischem Stile« erbauen: »In einem glücklichen Monat, an einem günstigen Tage liess ich auf diesem Untergrund nach der Weisheit meines Herzens einen Palast von .... — Steinen und Cedernholz im Stile des Ḫattilandes (ikalli

(abnu) pi-i-li u (iṣu) ir-ni ni-piš-ti mâtu Ḫa-at-ti) und einen mächtigen Palast in assyrischem Stile, der den früheren an Zweckmässigkeit, Grösse und Kunstreichthum weit übertraf, durch das Werk weiser Baumeister zum Wohnsitz meiner Herrschaft errichten. Mächtige Cedernbalken aus dem Chamanu, einem hohen Gebirge, breitete ich darüber hin« [Prisma-Inschrift Col. VI 40—54, K. B. Eb. Schrader II, S. 113].

Asarhaddon folgt seinem Beispiele: »Einen Palast aus Quaderstein und hochragenden Cedern liess ich zur Verherrlichung meiner Herrschaft kunstvoll errichten« [Inschr. der Prismen A und C. Col. V v. 49 flgd. K. B. Eb. Schrader II S. 137]. »Zweiundzwanzig Könige des Ḫattilandes, von der Küste des Meeres und der Mitte des Meeres« beauftragt er mit der Lieferung alles hiezu Nöthigen: »grosse Balken, hohe Pfosten, Thürpfosten (?) von Cedern- und Cypressenholz aus dem Sirara- und Libanongebiete« etc. haben sie zum Bedarfe seines Palastes auf schwierigem engem Pfade nach Ninive zu bringen (ibid. v. 11).

Ašurbanipal bringt in dem von ihm erbauten Harem gleichfalls ein »bît ḫilani« an. Hohe Holzpfeiler werden erwähnt, welche sich angesichts der ringsum in die Wohnräume führenden Thüren erheben. »Unter Freuden und Jauchzen schichtete ich es von seinem Fundament bis zu seinem Dache auf. — Hohe Balken von Cedernholz, die auf dem Sirara und Libanon gewachsen, liess ich darüber hinstrecken. Thüren von . . . Holz, deren Duft angenehm war, fügte ich zusammen [mit] kupfernem Beschlag und hängte sie in ihre Thore ein. Hohe Pfeiler [(iṣu) tim-mi] bekleidete ich mit rothglänzendem Kupfer und stellte sie . . . der Thore seines bît ḫi-la-ni auf« [Annaleninschr. d. Rassam-Cylinders Col. X v. 96 flgd. vgl. K. B. Eb. Schrader II, S. 235].

Aber nicht nur Paläste, auch Tempel werden durch Holzkonstruktionen ausgebaut. Nabonid berichtet:

»1050 mächtige Cedernstämme, zahllose hohe šiluku-Stämme, Cypressen, gute Bäume, Palmen, ewige Bäume, liess ich zur Fertigung (?) des tallu, des gi-ul, des ša-ka-na-ku und der Bedachung des Tempels nehmen, und gleich einem Ḫašur-Walde machte ich trefflich seinen Geruch.« [Cylinderinschr. Col. II vgl. K. B. Eberh. Schrader III/2 1890 S. 113].

Ausser für die Bedachung wird Holz ausdrücklich als Konstruk-

tionsmateriale zur Herstellung verschiedener Theile des Tempel-Innern erwähnt!

Mit Rücksicht auf die eben angeführten keilinschriftlichen Angaben lassen sich folgende Punkte bezüglich der Anlage des Ḫatti-Palastes feststellen. Die dem Lande Ḫatti eigenthümliche Bauweise ist von der assyrischen und babylonischen verschieden. In Babylon baute man — dies lehrt uns noch vorhandenes Gemäuer und eine Angabe Nebukadnezar's — mit Erdpech und Ziegel. [íkal tamšil íkal Babili ina ku-up-ri u a-gur-ri. Parallelinschr. zur grossen Steinplatteninschrift Nebukadn. Col. III, v. 14; K. B. Ebh. Schrader III/2 S. 31]. Dies ist das Charakteristische des íkal Babili, dies ist babylonischer Stil!

Die Mauern assyrischer Paläste waren — wie uns die Ausgrabungen gelehrt haben — aus Lehm (Pisé) hergestellt. Dies ist assyrischer Stil [ikallu ši-ir-tu ip-šit mâtu Aššur. Sanh. Prismainschr. Col. VI 43, K. B. Ebh. Schrad. II S. 113][7]).

Wenn nun Sanherib betont, dem Stil des Ḫattilandes sei die Verwendung von Stein und Cedernbalken eigenthümlich, so kann dies nur so aufgefasst werden, dass man im Ḫattilande einen Steingürtel durch Holzkonstruktionen auszubauen pflegte. Auf die Herstellung des Daches kann sich die so scharf betonte Verwendung des Cedernholzes allein nicht beziehen, denn auch bei assyr. wie babylon. Palästen wurde Holz zur Eindachung verwendet![8])

---

[7]) Vgl. J. Oppert, Kunst bei den Assyrern. Zürich. „ . . den reinen und einfachen Lehm, der mit der Ramme in der Weise in Holzformen gestampft ist, dass jede Mauer, jede Wölbung, wenn sie trocken ist, eine einzige compacte Masse bildet. Das ist das hauptsächlichste Element aller assyr. Gebäude, die man bis jetzt ausgegraben hat. Der Stein tritt hier lediglich als Bekleidung der Mauer auf, indem er in grossen behauenen Platten von geringer Stärke längs der Wände der Säle im Innern und paarweise neben einander gelegten Einfassungen an den äusseren Seiten der Terrassen angebracht ist".

[8]) v. 14, Einen Palast nach babylon. Muster . . . . v. 24 gewaltige Cedernstämme legte ich zur Bedachung darüber. [Nebukadn., vgl. K. B. Eberh. Schrad. III/2 S. 31].

„Die besten Cedernstämme, welche ich vom Libanon, dem hellen Waldgebirge, gebracht hatte, suchte ich für die Bedachung von I-kua, dem Heiligthum seiner Herrschaft aus. Die Innenseite der mächtigen Cedernstämme liess ich zur Bedachung von I-kua mit strahlendem Golde bekleiden" [Nebukadn. grosse Steinplatteninschr. Col. III, 21—33. K. B. Ebh. Schrad. III/2 S. 17].

„Auf dessen Spitze erbaute ich ein grosses Schloss zu meinem königl. Wohnsitze aus Erdpech und Ziegelsteinen [grosse Steinplatteninschr. Col. VIII 54 flg.]

vollendete ich seinen Bau und schuf meinen Herrschersitz. Mächtige Cedernstämme etc.... legte ich zu seiner Bedachung darüber." [ibid. Col. IX 1—8 K. B. Eb. Schrader III/2 S. 27.]

An was haben wir aber bei Ḥattiland im Sinne Sanheribs und der Assyrer in späterer Zeit zu denken?

Schon früher habe ich auf die Angabe der Inschr. der Prismen A und C Bezug genommen, wo Sanherib »22 Könige des Ḥattilandes von der Küste des Meeres und der Mitte des Meeres« entbietet, um die für seinen Palastbau nöthigen Materialien herbeizuschaffen. Asarhaddon nennt uns [Inschr. des zerbrochenen Prismas B Col. V v. 12 K. B. Ebh. Schrader II S. 149] diese 22 Könige mit Namen. Wir finden hier unter dem Namen Ḥatti die Könige von Tyrus, Juda, Edom, Moab, Gaza, Askalon, Amkaruna, Gubli (Byblos), Arvad, Samsimuruna, Bêt-Ammon, Asdod; also 12 Könige vom Meeresufer (šarrâni ša kišad tam-dim), an welche noch 10 Könige von Cypern [inmitten des Meeres] angefügt werden.

Der Stil des Landes Ḥatti im Sinne der Assyrer ist also vornehmlich phönikischer Stil, welcher sich von dem Libanon und Amanusgebiete auch in die Hinterländer und nach Cypern verbreitet hatte!

Die gleichwichtige Rolle, welche Holz und Stein in der phönikischen Architektur spielen, ist so natürlich und selbstverständlich, dass es dieses Beweises nicht bedurft hätte. Merkwürdig wäre es in der That, wenn die trefflichen Schiffsbauer das herrliche Holzmaterial das sie frühzeitig nach Aegypten exportiren, nach welchem sie sozusagen nur mit der Hand zu langen brauchten für ihren eigenen Häuser-, Tempel- und Palastbau nicht verwendet hätten! Aber auch im Quaderbau konnten sie hervorragendes leisten. »Die Abhänge des Libanon boten ihnen nämlich einen Stoff, der im Felsen selbst quaderartig gelagert ist. Man darf den Syrern und Phönikern unter allen die Ehre höchster Vervollkommnung der Quaderkonstruktion beimessen«. (G. Semper, Stil II 334).

Bezüglich der Disposition der Wohnräume des phönikischen Palastes, wissen wir, dass ein Theil des Palastes, in der Sprache des Westlandes bît ḫilâni hiess, welcher assyr. auch bît apati genannt wurde. Dieser Theil war das Wichtigste, meist Betonte der ganzen Anlage, welcher den assyr. Königen am meisten imponirte. Holzkonstruktionen müssen mit Rücksicht auf die vielen zum Bau dieses Palasttheiles nothwendigen Holzgattungen hier die Hauptrolle gespielt haben. Da das Bît ḫilâni mit Cedernbalken überdeckt ist, da ferner

bei Tiglat Piles. II. (Thoninschr. v. Nimrud v. 67 flgd.) und Ašurbanipal die Erwähnung eines die Decke tragenden Elementes (i. e. Holzpfeiler) ersichtlich ist, so muss man an eine Halle denken, deren Cederndecke von einer vielfachen Reihe von Cedernsäulen getragen wurde. Dieselbe befand sich angesichts vieler Thüren, wesshalb das bît ḫilani auch Thürenhaus genannt wurde.

»Ein Thürenhaus wie beim phönikischen Palaste angesichts der Thüren liess ich errichten« [bît mu-têr-rê-tê tamšil êkal Ḫattê mêḫrit bâbâte ušepis: Sanh. Kuj. 4, 4]. Dass diese Thüren im bît ḫilani sind lehrt: ina bît ḫilani tamšil êkal Ḫattê ussima babêšin: Im bît ḫilani — schmückte ich ihre Thüren (Sargon. Silberinschr. 23 Lyon[9]). Man hat also an Palastthüren, wie schon deren Schmuck beweist, zu denken, welche die Kommunikation aller Theile des Palastes mit dieser Halle vermitteln.

Die Ausgrabungen Botta's und Place's zu Khorsabad haben uns in den Besitz des Grundrisses von Sargon's Palast »Dur-Sarrukinu« gesetzt. Wir wissen aus Sargons Annalen, dass er in diesem Palaste ein bît ḫilani, wie er solche im Westlande gesehen hatte, aus Holz erbaut hatte. Nun frägt es sich, wo haben wir dieses bît ḫilani in Khorsabad zu suchen! Werfen wir einen Blick auf den Grundriss (Botta, Le Monument de Ninive, Paris 1849—1850, Place, Niniveh et l'Assyrie, Paris 1867), so finden wir an der süd-westl. Seite des grossen von Perrot ‚cour d'honneur' genannten Hofes die von Botta aufgefundene Gruppe von Gemächern, welche das Serail bilden. Dieses besteht aus 10 Höfen und mehr als 60 Räumen und Gängen, welche durch die Mauern und Thore zu einem Ganzen zusammengefügt sind. Place erkannte in diesem Ganzen zwei verschiedene Theile, welche eine verschiedene Bestimmung hatten. Den einen Theil, wo sich die Höfe I, J, K, L befinden, nennt er den mit Sculpturen geschmückten Theil. Dieser enthält die Empfangsräume, es war dies das Selamlik im eigentlichen Sinn. Hier fand man die grössten und am schönsten geschmückten Säle. Die enge Galerie, welche den Hof I von J trennt, hat 45 m Länge und 5·80 m Breite. Die Pieçen, welche sich auf den andern drei Seiten des Hofes J entwickeln, haben 32 m Länge

[9]) In diesem Sinne ist das von mir im ‚Tempel etc.' S. 63, 64 Gesagte zu berichtigen.

und 8 m Breite, also eine Oberfläche von $260^2$ m. Der Hof J ist der eigentliche Mittelpunkt des Selamlik, derselbe ist beinahe quadratisch, die acht auf denselben mündenden Thore führen in alle übrigen Theile des Innern. Zwei Stiercolosse dienen bei vier Thoren zum Gewände, alle Thore waren gewölbt, deren Bogen ist von einem Bande emaillirter Ziegel umgeben.

Der Fuss der Mauern ist mit leicht bemalten Basreliefs geschmückt[10]). Perrot giebt die Möglichkeit zu, dass dieser Hof bei Festlichkeiten als Saal gedient habe, denn der Schmuck desselben eignet ihn völlig dazu. Aber eben der hervorragende Schmuk dieses ‚Hofes' mit skulpirten Alabasterplatten, welche der Luft ausgesetzt sich leicht zersetzen und eine graue Farbe annehmen, fordert dringend eine Bedachung desselben. Jul. Oppert nimmt an, es wäre zum Schutze derselben ringsum eine Gallerie angebracht gewesen, während der noch übrige Raum bei Versammlungen durch Zelttücher abgeschlossen worden wäre. Nun ist es aber Thatsache, dass der assyr. Könige nur während der rauhen Wintermonate, welche zum Kampfe nicht geeignet waren, daheim in seinem Palais weilt, während dieser Zeit wäre bei dem rauhen Klima Assyriens eine Zeltdecke für einen Empfangs- oder Bankettsaal eine ganz unpassende Bedachung gewesen.

Da eine Einwölbung durch Stampferde, bei der Dimension des Raumes [eine Seite = 32 m], ebenso wie ein Eindecken durch 32 m lange Balken von selbst ausgeschlossen ist, bleibt nur die Möglichkeit übrig, die cederne Holzdecke sei durch eine grosse Anzahl von Cedernsäulen gestützt worden! Mit einem Worte hier und nirgends anderswo, hat man im Palais Sargon's das bît ḫilani zu suchen. Diese Halle befand sich wirklich angesichts vieler Thüren; acht in dieselbe mündende Thore führen in alle übrigen Theile des Serail. Von diesem Raume kann man wirklich sagen: er sei ein Thürenhaus. Unmittelbar an die Erwähnung des bît ḫilani knüpft sich fast durchgehends die Bemerkung, dass an das Thürgewände die bekannten Stiergenien auf-

---

[10]) „Platten aus grossen Felsblöcken — die Menschen (?), die Beute meiner Hand, hatte ich darauf gemeisselt (?) — liess ich ihre Wände umgeben, stellte ich wunderbar her. Die Leute der Länder, welche ich vom Aufgang bis zum Untergang in der Macht meines Herrn Aśur erobert hatte, liess ich mit der Kunst der Steinmetzen inmitten jener Paläste als Schmuck fertigen." [Sargon, grosse Prunkinschr. v. 165 flg. K. B. Eberh. Schrader II, 77].

gestellt worden seien. »Die Thürflügel von .... Holz umgab ich mit einem Überzug von glänzender Bronze (?) und fügte ihre Thüren ein. Aus weissen ... Steinen (?), die im Gebiete der Stadt Baladai gefunden wurden, liess ich mächtige Stierkolosse fertigen und liess sie die Schranken zur rechten und zur linken einnehmen« [Prismainschr. Sanherib's Col. VI 40—54, K. B. Eb. Schrader II, S. 113].

»Löwencolosse aus Bronce, hellschimmernde, welche nach zwei Seiten, nach vorn und hinten schauen, stellte ich auf beiden Seiten darin auf« [ein Palast aus Quaderstein und hochragenden Cedern. Asarh. Inschr. d. Prism. A u. C, Col. V v. 49 flgd. K. B. Ebh. Schrader II. S. 137].

Wir sind sogar in der Lage, den Schluss ziehen zu können, dass der Schmuck des Thürgewändes durch mischgestaltige Colosse auch in Phönizien beim Centralsaal des Palastes gebräuchlich war, denn Asarhaddon lässt sich aus dem Ḫattilande auch »paarweise weibliche Sphinxe [lamassi LID za-za-a-ti]« liefern [K. B. Ebh. Schrad. II S. 137].

Aus den einfachen, ungeschmückten kleinen Gemächern, welche für den unmittelbaren Gebrauch des Königs bestimmt gewesen sein dürften, konnte dieser unmittelbar in die Halle gelangen. Diese letztere steht aber auch mit den reichgeschmückten Propylaeen der Terrasse und dem Cour d'honneur durch langgestreckte reichgeschmückte Säle in Verbindung, deren Aufgabe es gewesen sein dürfte, den Geladenen oder auf Audienz Wartenden vorläufig als Aufenthaltsort zu dienen. Da nun überdies in gerader Linie ein Weg in den Khan, zu den Küchen und Vorrathshäusern führt, so können wir sagen: das bît ḫilani habe im Palast Sargons als Thron-, Audienz- und Bankettsaal gedient; denn grosse Zechgelage waren im Palais des assyr. Königs nichts Ungewöhnliches:

»Mit den Königen der Länder, den Statthaltern meines Landes, den weisen Schriftgelehrten, den Fürsten, Beamten und Ältesten Aššur's liess ich mich nieder in meinem Palaste und veranstaltete ein Fest.« [Sargon, grosse Prunkinschr. 2 177. K. B. Eb. Schrad. II S. 79].

»Die Edlen und Bürger meiner Nation, sie alle liess ich auf Sesseln (?) an Festtafeln darin [Palast Asarhaddon's »Išgal šidrurua«] Platz nehmen und liess sie frohlocken; mit Wein, Most befriedigte ich ihr Herz; vorzügliches Öl, gulâ-Öl goss ich über sie« [Asarhaddon-

Inschr. d. Prism. A u. C. Col. VI 34—41. K. B. Ebh. Schrader II, S. 141].

Der Eindruck, welchen dieser Saal auf die denselben betretenden machte, muss grossartig gewesen sein. Schlanke Säulenschäfte in hellschimmernde Metallverkleidung gehüllt, steigen zur reichcassetirten Decke empor. Wohin sich das Auge wendet, sieht es ein prächtiges Bild wechselnder Perspectiven entstehen; bei jedem Schritte gestaltet sich der Blick durch die hohen Säulenreihen anders, hier ruht er auf den bewegten Scenen der leicht colorirten Basrelief's, welche die Thaten des Königs verkündend die Wände schmücken, dort fesselt eines der mächtigen gewölbten Thore mit deren ernstblickenden Wächtern, den Stiergenien, die Aufmerksamkeit des Beschauers. Denken wir uns als Staffage diesen Raum belebt von dem bunten Gewoge der Grossen des Reiches, den Fürsten ferner unterworfener Länder etc., so erhalten wir ein glänzendes Gesammtbild, in welches sich die mächtige Gestalt eines assyrischen Königs wohl einfügen lässt. Nicht minder glanzvoll mag sich aber auch die Halle in einem der Königspaläste zu Tyrus oder Sidon präsentirt haben!

Auf phönikischen Einfluss ist es also zurückzuführen, wenn man auch in Assyrien die Holzsäule als stützendes Element verwendet. Mit Ausnahme einiger steinerner Piedestale oder Basen, die wahrscheinlich einstmals Säulen oder säulenartige Stelen trugen und einiger sehr interessanter Bronzedetails, die mit Wahrscheinlichkeit für Bekleidung und Zierrathe hölzerner Säulen gehalten werden, haben sich freilich in den weitausgedehnten und vieldurchstöberten Ruinenbergen Ninives keine Spuren von Säulen erhalten; aus Holz, Metall oder Backstein ausgeführt, waren sie eben längst wieder in ihre Bestandtheile aufgelöst worden. Nicht umsonst lässt Xenophon seinen Romanhelden Kyros den stürmenden Persern zur Aufmunterung zurufen: »Hefaistos werde mit ihnen kämpfen, da die Thorwege und Säulenhallen von Cedernholz den Brandfackeln fette Speise bieten würden.«

»Die Säule aber war, was sie in China und Indien blieb, noch ein Mittelding zwischen einem Möbel und einem festen Architekturtheile. Als Hausrath war sie mit ihrem Gebälk nothwendig noch prinzipiell abgelöst vom Hause, nicht mit ihm in structivem Zusammenhang, wenigstens der Idee nach; sie war desshalb auch ausschliesslich

innerlich, entwickelte sich in hypostyler, nicht aber in peristyler Anordnung. Es sind nirgend Anzeichen vorhanden, dass die Säulen anders dienten, als erstens in dem Innern eines umschlossenen Hofraumes zum Tragen einer Schutzdecke oder zweitens als Zwischenträger zwischen einem Paar hervortretender Orthostaten (Anten). — Die Deckengerüste sind gleichsam Möbel, die in dem Hofe aufgerichtet sind, der in jedem Corps de bâtiment einer assyrischen Palastanlage den Mittelpunkt der Beziehungen aller anderen Theile des ersteren bildet. — Die feste, aus gefügten Tafeln und untergelegten Balken bestehende Decke behält mit ihrer Säulenordnung etwas Selbständiges, steht als freitragendes Pegma innerhalb der Halle, ohne mit dem Mauerwerke, das diese umgibt, im Mindesten verbunden zu sein, ohne dass letzteres, der Stilidee nach, eine Unterstützung für die von ihm ganz unabhängige Decke bilde!« [Gottf. Semper. Stil I 348, 349].

Da der Möbelluxus sicher älter als der architektonische Aufwand der Deckengezimmer ist, erkennt Semper in dem Hausgeräthe oder vielmehr dem gezimmerten Möbel den Typus des letzteren. Die Möbelindustrie Phöniziens und des Ḫattilandes war seit ältesten Zeiten hoch entwickelt, wie wir aus den Tributlisten entnehmen können: so empfängt Thotmes III im 34 Jahre auf seinem 10 Feldzuge von Tsahi: »une grande quantité de bois de tayou. En bois noir et en bois ‚ses' des fauteuils . . . (avec leurs escabeaux), six perches, une tente, ornees de bronze et incrustées de pierres precieuses« . . [De Rougè Notice sur quelques fragments de l'inscript, de Karnak. Revue. arch. n. s. t. II. 1860]. Von Ammíba'lu, einem aramaischen Fürsten, erhielt Ašurnâṣir-abal [Ann. Col. II 119, vgl. K. B. Eb. Schrad. I s. 93] »Sessel von Elfenbein und Gold«.[11]) Von Aḫuni von Adini erhält er »Schaalen aus Elfenbein, Lager aus Elfenbein, Ständer (?) aus Elfenbein, Thronsessel aus Elfenbein«. Von Sangara dem Könige vom Ḫattilande erhält er: »Sessel aus Urkarinuholz, Throne aus Urkarinuholz, Schaalen aus Urkarinuholz und Elfenbein, — buntgewirkte und linnene Gewänder, dunklen und hellen Purpur . . . . Stein, Elephantenzähne einen

[11]) »Mit der höchsten Blüthezeit der Kunst traten chryselephantine sowie andere kostbare Ornate der Holzkonstruktion an die Stelle der ältesten Metallbekleidungen und der das Mittelalter der griechischen Kunst bezeichnenden Malerei«: Gottfr. Semper Stil II S. 269.

glänzenden Wagen, Sessel von Gold, voll mit seinen königl. Abzeichen« [ibid. Col. III 57].

Aus Kunulua der Hauptstadt des Patinäers Lubarna empfängt er: 1000 buntgewirkte und linnene Gewänder, einen Sessel von Urkarinuholz, voll mit Gefässen, Lager von Urkarinuholz, Lager, voll mit . . ., viele Schaalen von Elfenbein und Urkarinuholz [ibid. III. 70]. Mit diesen Geräthen möblirt er seinen Palast in Kalḫu: »Thore von Ušu und Urkarinuholz, Elfenbeinschaalen, enthaltend Silber, Gold, Blei, Kupfer, Eisen die Beute meiner Hand, welche ich in den Ländern, die ich erobert hatte, genommen hatte, stellte ich alldort auf« [Schluss der Monolithinschr. K. B. Ebh. Schrad. I 119]. Raman-nirâri III erbeutet in Damaskus »bunte Gewänder, Kleiderstoffe, ein Bett aus Elfenbein, eine Sänfte mit elfenbeinerner Einfassung« [Steinplatteninschr. aus Kalaḫ K. B. Eb. Schrad. I 191]. Sargon bringen die Fürsten Cyperns, Geräthe aus ušû- und urkarinuholz, Erzeugnisse ihres Landes [grosse Prunkinschr. 148 K. B. Eb. Schrad. II, 75]. Hiskia, von Sanherib in Jerusalem belagert, streckt die Waffen und liefert seine Schätze aus. Darunter sind: »Ruhelager aus Elfenbein (?), Thronsessel aus Elephantenfell und Elfenbein (?)«.

Bei all diesen Geräthen fällt die ungemein häufige Verwendung von Elfenbein auf. Vor nicht langer Zeit war man der Meinung, die Phöniker und Assyrer hätten dieses aus Indien bezogen. Es war indess nicht nöthig, so weit zu gehen; denn das Vorkommen dieses Dickhäuters am Chabur in Syrien ist inschriftlich bezeugt. Tigl. Pileser I [Col. VI v. 70] erlegt zwischen Chabur und Euphrat »10 mächtige männliche pirî«, deren Häute und Zähne (šinni-šu-nu) er sammt 4 lebenden pirî nach Aššur bringt.

Auch das Heer Totmes III hat in diesen Gegenden Gelegenheit, auf Elephanten Jagd zu machen, deren 120 getödtet werden. Ihre Stosszähne bringt man mit dem Tribut der Fremdvölker nach Aegypten [vgl. Maspero, Gesch. 1877 S. 204]. In einem kleinen Saale des (ältesten) Nordwestpalastes zu Nimrud hat man nebst sonstigen Metallfragmenten von getriebenen und gegossenen Erzgefässen auch eine Menge von Elfenbeinschnitzwerken, die zum Schmucke eines kostbaren Möbels, einer hölzernen Wandbekleidung, Thür oder dergleichen gedient haben mögen, aufgefunden [Layard, Ninive und seine Über-

reste übersetzt von Meissner S. 200—297 und dessen Monuments of Niniveh II Series tab. 57—69 vgl. Gottf. Semper Stil I S. 251]. Alle diese zum grössten Theil aus Phönizien importirten Tische, Throne, Stühle, Schemmel, Baldachine, deren Form wir aus den Reliefdarstellungen kennen, »sind Gezimmer (pegmata), die aus denselben Elementen bestehen, welche bei dem grösseren Pegma des Gebälkes, das die Decke eines Raumes zu tragen hat, mit seiner Säulenunterstützung in Anwendung kommen. Die beiden Funktionen des Stützens und Tragens sind bei beiden auf die einfachste Weise durch vertikale Ständer und horizontale Pfosten oder Balken vertreten« [vgl. Gottf. Semper Stil I 348 u. flgde]. Alle diese Möbel geben dessweiteren beredtes Zeugniss für die Art und hohe Vollendung phönikischer Tektonik!

Aber auch im Königspalast medischer Fürsten zu Ekbaktana haben Holzkonstruktionen eine dominirende Rolle gespielt. Polybius (X, 27) berichtet hierüber:

Der Palast hat sieben Stadien Umfang und zeugt durch seine vortreffliche Bauweise von der Macht und der Einsicht derjenigen, die ihn errichteten. Obgleich alles Holzwerk aus Cedern und Cypressenholz besteht, so wurde doch nichts nackt gelassen, sondern sowohl die Balken, wie die Getäfel und die Säulen in den Hallen waren mit goldenen und silbernen Platten bekleidet. Alle Ziegel waren von Silber. — In dem Tempel daselbst waren mit Gold bedeckte Säulen, silberne Dachziegel und sogar goldene und silberne Mauerziegel [d. h. mit Gold und Silberblech belegte Ziegel, wie solche auch Layard gefunden].

Die Erwähnung von Dachsparren (δοκοὺς), Täfelungen (φατνώματα), Säulen, welche die Decke tragen (κιόνας), lassen keinen Zweifel, dass Räume des Innern in ähnlicher Weise wie beim Palaste Sargon's durch Holzkonstruktionen zu Hallen (στόαις) und Säulengängen (περιστύλοις) umgewandelt worden waren. Alle diese Holzkonstruktionen sind mit edlem Metalle überzogen. Die Säulen hatten eine ‚schuppenartige' (ἀργυραῖς τοὺς δὲ χρυσαῖς λεπίσι) Oberfläche; man kann also an Palmensäulen denken. In dem eng mit dem Palaste verbundenen Tempel der Ἀΐνης (liess Anahit) waren Goldsäulen vorhanden. Da Goldblech sich am Holze besser anbringen lässt, so dürften auch diese Holzsäulen

gewesen sein. Nach diesen Andeutungen des Polybius dürfte das bit ḫilani und die diesem entsprechenden Holzkonstruktionen ihren Weg auch nach Medien gefunden haben.

Selbst auf dem holzarmen Plateau Iran's können wir das einstige Vorhandensein von Holzkonstruktionen bei den persischen Königspalästen nachweisen: Dieulafoy hat nämlich an Stellen des Plateau's von Persepolis, wo überhaupt Humus und Schutt den Felsboden noch bedecken, verkohlte Balkenstücke und unter diesen mehr als ein Stück Cedernholz aufgefunden [L'art antique III p. 5]. Die gelbe Farbe, welche die Schnittflächen zeigen, der liebliche Duft, welcher beim Verbrennen diesem Holze entströmt[12]), konnten einen Zweifel über diese Holzgattung nicht zulassen. Zumal im Saale »der hundert Säulen« ist der Boden allenthalben in einer solchen Dichte mit Resten, von verkohltem Holze durchsetzt, dass man mit Bestimmtheit auf das einstige Vorhandensein von Holzkonstruktionen schliessen kann. Einzelne noch aufrechtstehende Eckpfeiler haben hinsichtlich der mannigfach angeordneten Vertiefungen, welche bestimmt waren das Ende der Balken aufzunehmen, es möglich gemacht, die Anordnung des Dachgebälkes, welches eben von jenen hundert Säulen getragen wurde, zu rekonstruiren [Perrot-Chipiez Histoire de l'art t. V 1890].

Fassen wir die persische Säule zunächst selbst in's Auge. Dieselbe ist so eigenartig, dass sie weder mit der aegyptischen, noch der griechischen Säulenform auch nur verglichen werden kann. »Placez une colonne egyptienne, n'importe la quelle a côtè d'une colonne perse et vous serez frappé du contraste. L'analyse et la comparaison ne feront que confirmer cette impression et vous noterez plusieurs caractères qui vous paraîtront établir entre ces deux séries de supports une dissemblance profonde (Perrot t. V. p. 453). Directer griechischer Einfluss lässt sich bei den Bauten von Persepolis weder im Grundriss, noch bei der Säulenform nachweisen. Die persische Säule mit ihrem Gebälk ist gleichfalls, wie bei der asiat. Tektonik überhaupt, prinzipiell vom Hause noch abgelöst, steht mit demselben nicht in struktivem Zusammenhang, sie ist ausschliesslich innerlich in hypostyler, nicht aber wie die griechische in peristyler Anordnung ent-

[12]) vgl. Odyssee, V. 59: Vor ihr brannt' auf dem Heerd' ein grosses Feuer, und fernhin wallte der liebliche Duft vom brennenden Holze der Ceder.

wickelt [vgl. Gottfr. Semper, Stil I S. 348]. So innig denn auch der Kontakt mit den jonischen Griechen gewesen sein mag, Persien war und blieb auch hinsichtlich seiner Architektur ein orientalischer Staat.[13])

Die assyr-babyl. Architektur (d. h. der Baustil der Culturreiche Mesopotamiens vor der Berührung mit dem Westlande) schloss ebenfalls eine derartige Verwendung von Säulen en masse als Träger eines Daches, vollständig aus.

Die grossartigen Thürgerüste und Nischen aus Stein mit ihren in Stege getheilten Pfosten und Stürzen, mit ihrer Hohlkehlenbekrönung würde man auf Aegypten zurückführen können »wären die gleichen Formen nicht zugleich altassyrisch, altphönikisch und altpelasgisch« [vgl. Gottfr. Semper. Stil II. 380].

Der glatte Schaft der einzigen Säule, welche in den Ruinen des dem Cyrus zugeschriebenen Palais noch aufrecht steht, erinnert den Beschauer sofort an den Stamm eines gerade aufwärts strebenden Baumes. In der That haben wir auch hier ein Stück versteinerter Holzarchitektur, denn das Eigenartige der persischen Säule lässt sich nur durch die Annahme erklären, dass dieselbe aus einer Holzsäule hervorgegangen sei. Mögen die Dimensionen dieser Säule wie immer geartet sein, mag sie aus noch so grossen Kalksteinblöcken zusammengesetzt sein, immer trägt sie die Kennzeichen ihres Ursprunges zur Schau, immer fühlt man: ihr Vorbild sei irgend eine hundertjährige Cypresse gewesen!

Hinsichtlich des Grundrisses stimmen alle Bauten des Plateau's von Persepolis mit einander überein, soweit man nämlich von einem Grundriss überhaupt sprechen kann, denn von ihren Mauern haben sich nur ihre marmorenen Eckverstärkungen und einige Thür- und Fensterpfosten, sowie monolithe Nischen erhalten, die noch unverrückt am Platze stehen, und das Alignement der verschwundenen Mauern genau bezeichnen. Alle diese Bauten gehen auf einen Palasttypus zurück (vgl. Fig. 1 u. 2):

Ein grosser Saal, dessen Decke von einer grossen Anzahl von Säulen getragen wird, bildet den Mittelpunkt der ganzen Anlage

---

[13]) „. . . . les Perses ont demandé aux Grecs ioniens les secrets de l'art apporté dans la vallée du Polvar Roud" [Dieulafoy L'art ant. I p. 38, 55] vgl. hingegen Perrot: [t. V, p. 520] „Celle assertion ne nous parait pas justifiée".

während die Wohnräume lediglich als Annexe behandelt, rechts und links angelehnt sind.

Die Thüren aller Apartements führen in diesen Saal, eine Disposition, die heute noch in den Anderouns, den persischen Harem's, sich findet[14]).

Woher stammt nun dieser Palasttypus, bei dem bezüglich der Säule in Persien ein Stoffwechsel stattgefunden hatte? Der Säulensaal, der auch hier Mittelpunkt der ganzen Anlage ist, und mit gleichem Recht »Thürenhaus« genannt werden kann, ruft sofort das bît ḫilani

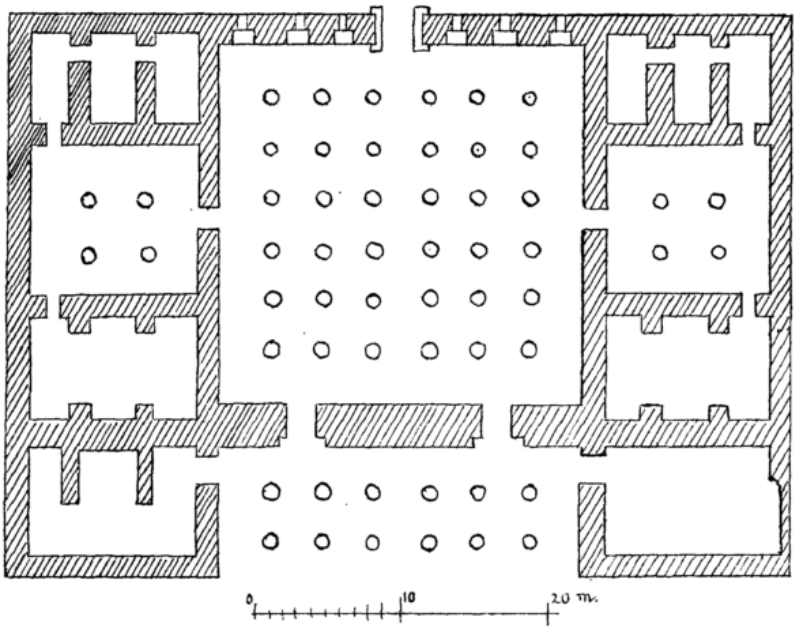


Fig. 1 • Grundriss vom Palais des Xerxes (Persepolis), vgl. Flandin et Coste, Perse ancienne pl. CXXXI.

des Westlandes in Erinnerung, welches ein Theil vom hekal (Palastes) des Landes Ḫatti war. Es wird also der Schluss gestattet sein, dass auch die übrige Disposition des Grundrisses, da weder assyr.-griech. oder aegyptische Vorbilder in Betracht kommen können, auf das Westland zurückgehe, welche hier entschiedener zur Geltung kam als theilweise in Assyrien, wo lediglich die Halle, wie in Sargon's Palaste, dem phönikischen Typus nachgebildet worden war. Dadurch erweitert sich

---

[14]) »Les chambres qui auraient été affecteés aux usages diverses de la vie domestique sont réparties comme aujourd'hui encore dans les anderouns du harems de la Perse, autour d'un salon central dont le toit est porté par des piliers ou des colonnes.« Perrot. t. V. p. 465.

aber unsere Vorstellung von der Anlage des hekal mat Ḥatti wieder um ein bedeutendes!

Das Vorhandensein des Cedernholzes weiset uns ja selbst den Weg ins Libanon- und Amanus-Gebiet. Im ganzen südlichen Iran giebt es keine Cedern und wenn einige Reisende über das Vorkommen derselben auf dem Elbourz berichten, so dürften diese Bestände doch nie Bedeutung gehabt haben.

Da nun Phöniker die Bauten Salomo's in Jerusalem aufgeführt haben, so müssen sich auch bei diesen Bauten die eben erwiesenen

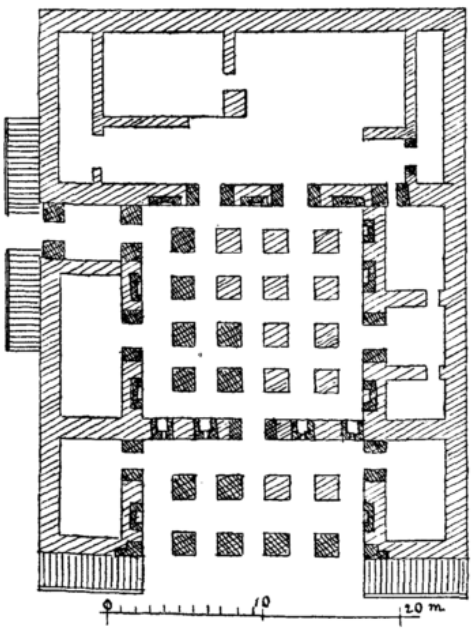


Fig. 2. Grundriss vom Palais des Darius (Persepolis), vgl. Dieulafoy, L'Art. antique II pl. XII.

Momente des phönikischen Stiles wiederfinden. Analog den Annalen assyr. Könige berichten auch die Königsbücher eingehend von den umfassenden Vorbereitungen zur Gewinnung und Herbeischaffung des Holz- und Steinmateriales [1 Reg. 5, 13—17].

Die Zahl der Arbeiter, welche monatelang mit Holzfällen auf dem Libanon beschäftigt sind, gestattet allein einen Schluss auf die Quantitäten des Holzmateriales, dessen man zum Bau bedurfte. Und dennoch hatte man Holzkonstruktionen bei diesen Bauten nie in Betracht gezogen; oder will man etwa den Verbrauch des angedeuteten Holzquantums durch die nach den bisherigen Rekonstruktionen aus dünnen

Cedernbrettern hergestellte Vertäfelung der Tempelwände, des Fussbodens und der Decke erklären?

Der Grundriss meiner Palast-Rekonstruktion deckt sich völlig mit jenem der persischen Paläste, derselbe ist also ein Hekal mat Ḥatti. Ein Centralsaal, der Thron-Gerichtssaal, dessen Decke durch Holzsäulen getragen wird, bildet den Mittelpunkt der Anlage. Serail und Harem sind lediglich als Annexe gedacht. Alle Thüren münden in diese Halle. Dieser Saal ist das bît ḫilani. Ja noch mehr, wir können nachweisen, dass dieser Saal auch in Jerusalem so geheissen hat: Jeremias (22, 14) verwarnt den hoffärtigen König Jojakîm, der mit Hilfe erpressten Frohndienstes sich einen stolzen Palast baut und der spricht: »Ich will mir einen ausgedehnten Palast und geräumige Söller bauen וקרעלו חלוני und täfelt (ihn) mit Cedernholz und streicht ihn mit Mennig«. Es ist klar, dass חלוני (ḫalonai) in diesem Zusammenhang ein Theil des Palastes war, welcher als Luxuswerk den Zorn des Propheten erregte. Die Bedeutung »Fenster«, an die man bisher denken musste, passt schon darum nicht in den Zusammenhang; ebensowenig liesse sich hierbei die seltsame Endung erklären. Verständlich aber wird der Ausdruck, wenn man dies חלוני nach J. Barth [Zeitschrift für Assyriologie III 1888 S. 93] mit (bît) ḫilani, dem uns bekannten Namen des Säulensaales im phönikischen Palaste, zusammenstellt.

Wir haben das phönikischer Bauweise angehörende Motiv des bît ḫilani in Assyrien, Persien und Jerusalem wiedergefunden. Neben der Halle tritt uns in Jerusalem aber noch ein zweites Motiv entgegen, nämlich ein Hohlraum, welcher durch Gallerien ausgebaut ist; dies ist ja das Charakteristische des Serails, des analog gebauten Harems, aber auch des Tempelinnenraumes, wo mehrere solcher Etagen, die nach innen vorspringen, vorhanden sind. Dieses scheinbar fremdartige Motiv lässt sich, wenn wir zunächst den Tempelinnenraum berücksichtigen, auf ein den Phönikern sehr nahe liegendes Prototyp zurückführen, welches wir gleichfalls auf der Rhede zu suchen haben.

Bei einem Volke dessen ganzes Sinnen und Trachten mit dem Handel, Schiffbau und dem dazu in Beziehung stehenden verknüpft ist, bei einem Volke, bei welchem die ganze Tektonik aus dem Schiffbau überhaupt hervorgegangen ist, kann dies nur natürlich sein.

Soll das Schiff jederzeit seetüchtig und zum Auslaufen bereit sein, so musste man darauf bedacht sein, dasselbe auch im Hafen möglichst vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Dies führte frühzeitig dazu Bauten aufzuführen, welche, bestimmt den Schiffskörper aufzunehmen, ins Wasser vorsprangen, oder ein zu diesem Zwecke gegrabenes Dock überwölbten*). Innerhalb derselben ruhte auf Piloten ein Steg, auf welchem man rings um den Schiffskörper gelangen konnte. In diesen Häusern pflegte man auch alles Schiffszugehör, Reservebestandtheile, den ganzen Augmentationsvorrath des Schiffes aufzubewahren. Da der Schiffskörper, welcher in seinen untern Theilen bauchig ist, nach oben sich verjüngt, so hatte man die oberen Theile des Innenraumes in der Weise ausgenützt, dass man an drei Seiten Gallerien [15]) anlegte, welche nach innen vorsprangen und geeignet waren, einerseits oberwähntes Materiale aufzunehmen, von welchen aus man andrerseits bequem zu allen Theilen des Schiffes, behufs Instandsetzuug desselben, gelangen konnte.

Ende April 1882 wurde im Piräus, unweit der Nordostseite des Hafens von Zea, eine Inschrift gefunden, welche von der Erbauung eines steinernen Zeughauses (Σκευοθήκη) handelt, welches zur Aufbewahrung des Schiffsgeräthes der ausser Dienst gestellten und deshalb abgetackelten Fahrzeuge gedient hat.

Dieser Bau muss also hinsichtlich seines Zweckes, Aufnahme des Schiffsgeräthes, ähnlich eingerichtet gewesen sein wie das Schiffshaus auf welches er, seiner ganzen Anlage nach, zurückzuführen ist.

»Bereits bei flüchtigem Durchlesen der Inschrift erkennt man leicht die Gesammtanlage des Baues. Der Grundriss zeigt ein Rechteck. — Auf den vier Seiten erheben sich die in Quaderbau ausgeführten 27 Fuss hohen Wände. — Im Innern wird das Gebäude durch zwei Reihen von je 35 Säulen, die über 30 Fuss hoch sind und das Gebälk des Dachstuhls tragen, der Länge nach in drei Schiffe zerlegt. Das

*) vgl. Appian. L. 96. Beschreibung d. Karthag. Kriegshafens.

15) vgl. H. Rumpf. De interior. aed. Homeric. part. — Gissae 1858 p. 52. „Quum vero horrea et aliae apothecae, ut navalia, similis formae fuisse videantur — in utroque aedificiorum genere tabulata (τέγη) et divisio in cellulas memorantur, cf. quae Col. de re r. XII, 50 de tabulatis horrei pensilis granarioque similis et multis ejus lacusculis tradit cum „variis cellulis horreorum“ apud Forcello in v.; de navalibus eorumque divisione in νεωσοίκους (ἐπίστια Od. 6, 265) Boekh Staatsh. III, p. 64 sqq. coll. Xen. Hell. 4, 4, 12 οἱ δὲ ἐπὶ τὰ τέγη τῶν νεωσοίκων ἀναβάντες —

mittlere dieser drei Schiffe 20 Fuss breit, mündet auf die genannten Thüren und bleibt als Durchgang für das Volk frei, während die schmäleren Seitenschiffe (ihre Breite beträgt 15 Fuss einschliesslich der fast drei Fuss dicken Säulen) dafür bestimmt sind die Schiffsgeräthe aufzunehmen. In beiden Seitenschiffen sind drei nach der Mitte zu offene Lagerböden oder Schäfte aus Holz gallerieartig übereinander derart angebracht, dass die auf denselben aufgestellten und gelagerten Geräthschaften von dem Mittelschiff aus bequem in Augenschein genommen werden können. — Die Oeffnungen für Thüren und Fenster musste man bei dem Bau der Aussenwände natürlich freilassen« etc. (Die Skeuothek des Philon. Fabricius. Hermes Bd. 17, 5. 561 flgd.).

Ein Vergleich des Durchschnittes dieses philonischen Zeughauses mit jenem meiner Tempel-Innenraum-Rekonstruktion wird genügen um zu erkennen, dass beide auf einen Typus, dem des Schiffshauses zurückgehen.

Hier erfahren wir auch den Namen dieser Gallerien, dieselben heissen μεσόμναι. Dieser Terminus wird aber auch für eine bestimmte Balkengattung gebraucht: »Mit den ἐπιστύλια kreuzen sich auf den Säulen μεσόμναι, Querbalken, die über das Mittelschiff hinweg je eine Säule der einen mit der gegenüberstehenden Säule der anderen Reihe verbinden«. — Von den Deckbalken ist alsdann der Name auf die ganze Decke übertragen worden und hiermit hängt die zweite Bedeutung von μεσόμνη, die unsere Inschrift aufweist« — jene von »Seitengallerien« — »zusammen» (Fabricius, ibid.). Wenn Balken im Philon. Zeughaus jenen Gallerien den Namen gegeben haben, so kann man nur an jene Querbalken denken, welche zwischen jeder Säule und der hinter ihr liegenden Wand angebracht waren. Dieselben sind besonders stark vorgesehen (1 Fuss hoch, 1 ¼ Fuss breit), weil sie dem ganzen Holzbau als Träger zu dienen haben. Dieselben werden auf der Wandseite ¾ Fuss weit in die Mauer eingefügt, während deren anderes Ende an den Säulen auf steinernen Pfosten aufliegt, welche an die Säulen angebaut sind.

Berücksichtigen wir aber die Eigenthümlichkeit der ältesten Phase der Holztektonik — auf welche hinzuweisen ich im Verlaufe der Untersuchuug wiederholt Gelegenheit gehabt habe, dass nämlich das Holzmateriale nie in den Steinverband eindringt — so muss man annehmen,

dass bei ähnlichen Bauten ursprünglich unmittelbar an der Wand eine zweite Säulenreihe gestanden habe, welche im Verein mit den innenstehenden Säulen die Endpunkte dieser Querbalken getragen habe. Dadurch entsprechen diese Balken vollkommen den μεσόμναι des philon. Zeughauses. Sie verbinden Säule mit Säule, durchqueren — da das Mittelschiff, wie sich zeigen wird, zum grösstentheil unbedacht war — die Seitenschiffe und tragen das diese bedeckende flache Dach.

Das opus intestinum ist immer als freitragendes Pegma gedacht; die Decke im bit hilani nie mit der Mauerkrone in unmittelbare Verbindung gesetzt; diese Eigenthümlichkeit ist in den Texten selbst hervorgehoben (1 Reg. 6. 6; Ezech. 41, 6) und wurde derselben bei meinen Rekonstruktionen völlig Rechnung getragen.

Auch beim homerischen Anakten-Hause, welches, wie sich von selbst ergeben wird, seiner ganzen Anlage nach mit der phönik. Holz-Tektonik zusammenhängt, müssen bei der Herstellung des flachen Daches (vgl. ἄφορρον καταβῆναι ἰὼν ἐς κλίμακα μακρήν, ἀλλὰ κατ' ἀντικρὺ τέγεος πέσεν κ 558), welches in der Mitte einen viereckigen Ausschnitt als Lichtschacht und Rauchfang hatte, die μεσόδμαι Querhölzer gewesen sein, auf welchen die δοκοί (Deckbalken) auflagen, selbst aber in ihren Endpunkten durch zwei Säulen gestützt wurden. Das dachtragende Element des Gebälkes ist eben hier in die Seitenschiffe verlegt, da in der Mitte der Raum unbedacht war. Nach Hippokrates περὶ ἄρθρων (Tom. IV, p. 288 cf. 290 ed Littre Paris 1844. vgl. Rumpf. De int. aed. Hom. part. p. 29) muss es aber auch μεσόδμαι gegeben haben, welche vom Boden nur circ. 9 Fuss entfernt waren. Dies führt auf eine ähnliche Anlage wie im Philon. Zeughaus, wo zwischen Säulen und Wand Querbalken (διείρεσμα) ebenfalls Deckbalken tragen und so eine Art Dach (der unterste Lagerboden heisst: ἡ κάτω ὀροφή Z. 79. vgl. Fabricius. Hermes. 17, S. 589) oder gangbaren Boden bilden, der ebenfalls μεσόμνη heisst. Da das Blut der Freier nicht bis an die μεσόδμαι des Daches spritzen kann (αἵματι δ' ἐρράδαται τοῖχοι καλαί τε μεσόδμαι υ 354) muss man also für das homerische Anakten-Haus, in Uebereinstimmung mit Rumpf [16])

[16]) „Im Hintergrunde des Saales, hinter der ἐσχάρα, die etwas nach der Mitte vom Eingang her gewesen zu sein scheint, gieng querdurch eine Reihe von Säulen (ζ 307. 490). Der

ca. 9 Fuss vom Boden entfernte μεσόδμαι annehmen, welche zu jenen des Daches parallel laufend, den Säulen eingefügt waren und, wie im Philon. Zeughaus, den Boden einer ringsumlaufenden Gallerie trugen. Auf diese Weise ist einerseits dem durch das inschriftl. Zeugniss der Bauurkunde des Philon. Zeughauses fixirten Sinn von μεσόμναι Rechnung getragen, es kommt aber auch in die übrigen Deutungen des Terminus Licht und die Bedenken Gemoll's (JJB. Bd. 127, S. 766) fallen weg. Die μεσόδμαι können von Aristarch (Schol. OHQ π 37. Eustathios S. 1855, 37. Hesychios udw) mit Recht als μεσόστυλα d. h. als der Balken zwischen den zwei Säulen, von denen nämlich die eine unmittelbar an der Wand stehend zu denken ist, bezeichnet werden. Bei der Erklärung des Eustathios zu τ 37 hätte man wohl nie an Nischen denken sollen. Durch diese umlaufende Gallerie wird in den Seitenschiffen ein Raum geschaffen, dessen Breite gleich dem Abstand der zwei Säulen ist, daher: διαστήματα; nach einer Vertäfelung der innen stehenden Säulen wird aber ein διαφράγμα, (i. e. Scheidewand) in Bezug auf die übrigen Räume des Megaron geschaffen; daher: μεσόδμαι = διαφράγματα ἢ καὶ διαστήματα μεταξὺ τῶν κιόνων, οἵ, φασί, περὶ τοὺς τοίχους ἦσαν. Wenn endlich die μεσόδμαι als τὰ μεταξὺ τῶν δοκῶν (Deckbalken) διατσήματα (Schol. BHQ zu t. 37. Eustathios ao. Hesychios udw.), i. e. Zwischenräume zwischen den Deckbalken, bezeichnet werden, so bezieht sich diese Erklärung auf denselben Raum, welcher sich hinsichtlich seiner Erstreckung von unten nach oben zwischen den δοκοί, welche den Boden der Gallerie bilden und jenen des Daches befindet. Die μεσόστυλα haben also den jetzt allerdings nicht mehr »unverständlichen Sinn der leeren Räume oder Abstände zwischen zwei Säulen» (Gemoll.), und können ganz gut »tabernae, tabulata columnis affixa« bedeuten, wie das in den Basilika V 58, 11 (S 211 Heimbach) wirklich vorkommt. Der letztere und du Cange geben es dort mit tabernae wieder, ersterer mit dem Zusatz, quae in mediis columnarum consistunt. Vollständig bestätigt wird diese Ansicht durch eine Stelle des codex Theodosianus XV 1, wo Arcadius nach einem Brand in Konstantinopel über den Wiederaufbau bestimmt: omnibus tabulatis, tam his quae intercolumniis affixa

---

Durchzugsbalken, der auf denselben ruhte und der auch selber öfters μεσόδμη, μέλαθρον u. s. w. heiszt, diente als Halt für eine Art Gallerie oder Bühne, die oft über demselben, also zwischen Tragbalken und Dach als eine Art entre-sol erbaut war etc.« H. Rumpf JJB Bd. 109 S. 609.

sunt quam his quae superiores porticus dividunt, ad formam pristinam habitus revocetur (vgl. H. Rumpf. JJB. Bd. 109, S. 608).

Diese Gallerie aber befand sich im Hause des Odysseus nicht, wie Rumpf meint, nur hinter der ἐσχάρα, sondern sie umgab den Innenraum sicher an den drei, dem Eingang gegenüber befindlichen Wänden des Megaron, nur jene Schmalseite in welcher sich der Eingang befand dürfte frei gewesen sein.

Der Boden dieser Einbauten bildete den eigentlichen Plafond des Megaron, von dessen Fläche sich in scharfem Profil die vielleicht polychrom bemalten, mit Schnitzwerk gezierten καλαί τε μεσόδμαι abhoben. In diesen Seitenschiffen sassen die zechenden Freier, deren Blut bis zu diesem Gebälk der Gallerien aufspritzt. Mit den Einbauten schliesst auch das Dach ab, so dass der Raum zwischen den innenstehenden Säulen, wo sich der Herd befindet, den Himmel zur Decke hat.

Die Gemächer der Frauen müssen sich in enger Verbindung mit dem Megaron befunden haben. Im Frauengemach hört man z. B. das Gepolter des fallenden Schemels,:

τοῦ δ' ὡς οὖν ἤκουσε περίφρων Πηνελόπεια
βλημένου ἐν μεγάρῳ μετ' ἄρα δμῳῇσιν ἔιπεν (ρ 492):

das Aechzen der Sterbenden:

ἀλλὰ στόνον οἷον ἄκουσα
κτεινομένων. (ψ 40).

Penelope hört ihren Sohn niesen:

ὣς φάτο, Τηλέμαχος δὲ μέγ' ἔπταρεν, ἀμφὶ δὲ δῶμα
σμερδαλέον κονάβησε. γέλασσε δὲ Πηνελόπεια, (ρ 541).

Vom Frauengemach sieht man aber auch die Vorgänge im Megaron:

ξεῖνος τις δύστηνος ἀλητεύει κατὰ δῶμα
ἀνέρας αἰτίζων ἀχρημοσύνη γάρ ἀνώγει.
ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ἐνέπλησάν τ' ἔδοσάν τε,
οὗτος δέ θρήνυνι πρυμνὸν βάλε δεξιὸν ὦμον. (ρ 501).

Vom Megaron steigt man in das Frauengemach hinauf.

κλίμακα δ' ὑψηλὴν προσεβήσετο οἷο δόμοιο
βῆ δ' ἰέναι θαλαμον δὲ (φ 5, 8).

(vgl. d. w. δ 680; ρ 101; φ 356 ψ 1 ω 364). Aus den Frauengemächern steigt man ins Megaron hinab: ἀλλ' ἄγε νῦν κατάβηθι καὶ ἀψ ἔρχευ μέγαρον δέ. (ψ 20).

Aber auch zu den Wohnräumen des Odysseus steigt man hinauf:

ὣς εἰπὼν ἀνέβαινε Μελάνθιος, αἰπόλος αἰγῶν,
ἐς θαλάμους Ὀδυσῆος ἀνὰ ῥῶγας μεγάροιο. χ 142 (vgl. χ 109)

Wenn Penelope sich aus dem Megaron entfernt, so steigt sie hinauf in die ὑπέρωα (δ 760, 787 ρ 101 ζ 206 τ 594, 600 φ 356 ψ 1, 364). Damit ist aber nicht ihr Gemach gemeint (vgl. δ 716). Dieses, wie der Ort wo sich die Frauen aufhalten (ψ 41) werden θάλαμοι genannt *(vgl. δ 121). Ebenso heissen die dem Odysseus bestimmten Räume* (φ 5 χ 109, 140, 142, 161, 166, 174, 180).

Die Frauengemächer befinden sich also im ὑπερῷον (τ 600), die des Odysseus ἀνα ῥώγας [17]). Da die Annahme eines mit dem Megaron durch eine breite Thüre, zu welcher Stuffen hinanführen, in Verbindung stehenden Gemaches an der Schmalseite hinter der ἐσχάρα, weder durch die Texte noch durch die Ergebnisse der Ausgrabungen Schliemann's in Troja und Tiryns eine Stütze findet, so muss man bei ὑπερῷον an jene das Megaron an drei Seiten umgebenden Gallerien denken! Durch Durch eine Vertäfelung der innen stehenden Säulen wurden also ringsum breite vom Megaron abgeschlossene Räume geschaffen. Die θάλαμοι aber wurden dadurch geschaffen, dass man eine zweite Holzwand ringsum innerhalb dieser Gallerie aufrichtete, welche zu jener ersterwähnten, vom Megaron aus sichtbaren parallel lief. In dieser Wand befanden sich die Thüren, welche in die θάλαμοι führten. Der so geschaffene Gang ist sehr schmal und dürfte durch Ausschnitte in der ersterwähnten Wand, welche eigentlich eine Wand des Megaron oder des oberhalb der ἐσχάρα auf diese Weise gebildeten Lichtschachtes ist, Licht erhalten haben.

Dieser enge Gang ist die λαύρη [18]). In diesen Gang münden die Thüren der θάλαμοι [θαλάμοιο θύρην χ 155. θύρην ἐπιθέντε φαεινὴν χ, 201.

---

[17]) Quum vero horrea et aliae apothecae, ut navalia, similis formae fuisse videantur — non miraberis etiam ῥογῶν (ῥωγῶν), quae horrea fuerunt, nomen ad simile aedificii genus transferri, si quae pars privatarum aedium cum hoc structurae genere apte comparari possit. Quam vero partem aedium ob horreorum similitudinem ῥωγῶν nomine appellatam putabis, nisi eam, quae etiam alias ex similitudine navalium unum cum his nomen reperit, i. e. μεσόδμην, κατήλιφα. H. Rumpf. De int. part. Hom. aed. Gissae 1858 p. 52.

[18]) „in explicando proverbio ‚γλυκὺς ἀγκών,' ad cujus imaginem Polycrates Samiorum στενὴν λαῦραν expressisse fertur Athen. XII p. 540, f. (coll. schol. L. ad II, 702), utitur: εἶεν δ'ἄν τοιαῦται λαῦραι, καὶ οἱ ἐν ταῖς πόλεσι λεγόμενοι ἔμβολοι. Τοὺς ἐμβόλους enim dicunt esse

ὤιξεν δὲ θύρας μεγάρων χ 399, κληῖσαι μεγάροιο θύρας πυκινῶς ἀραρυίας, φ 382. σανίδες δ'ἔχον εὖ ἀραρυῖαι ψ 42]. Aus der zuletzt angeführten Stelle ersieht man, dass die Thüren der θάλαμοι auch durch σανίδες bezeichnet werden können; χ 128: ἦν ὁδὸς ἐς λαύρην, σανίδεσι δ'ἔχον εὖ ἀραρυῖαι, will sagen: dass die auf die λαύρη mündenden Thüren der Gemächer wohl verschlossen waren, (vgl. ψ 42: σανίδες δ'ἔχον εὖ ἀραρυῖαι), dass die λαύρη selbst keine Thüren hatte, werde ich im Folgenden beweisen. Diese θάλαμοι haben also eine Steinwand, in welcher die Fenster ausgespart sind, Boden, Decke und die übrigen Wände sind Holz. (vgl. οὐδόν τε δρύινον προσεβήσετο — ἐν δὲ σταθμοὺς ἄρσε, θύρας δ'ἐπέθηκε φαεινάς φ 44).

Es sind aber auch Säulen vorhanden; Melantheus wird an einer Säule bis zum Dachgebälk emporgezogen: κίον' ἀν' ὑψηλὴν ἔρυσαν πέλασάν τε δοκοῖσι (χ 193). Dies beweiset meine Behauptung, dass auch unmittelbar an den Steinwänden εὐδμήτους ποτὶ τοίχους (χ 24) eine Reihe Holzsäulen gestanden habe, welche im Verein mit den innen stehenden jene μεσόδμαι trugen. Da sich nämlich dieser Vorgang im θάλαμος selbst abspielt, können nur diese an der Steinwand stehenden in Betracht kommen; die innern, die ἐσχάρα umgebenden Säulen, welche an ihrer dem Megaron zugekehrten Seite eine Vertäfelung tragen, kann man nur sehen, wenn man sich in der λαύρη selbst befindet.

Die Kommunikation zwischen Megaron und ὑπερῷον wird durch eine steile Treppe hergestellt (κλίμακα δ' ὑψηλὴν προσεβήσετο οἷο δόμοιο-βῆ δ' ἰέναι θάλαμον δὲ φ 5, 8). Diese Treppe ist derartig konstruirt, dass man, im Megaron befindlich, den Hinauf- oder Hinabsteigenden nicht sehen kann. Odysseus steht χ 150 im Megaron, er kann den Melantheus, der zu seinen Gemächern aufsteigt nicht gesehen haben, er hegt daher nur die Vermuthung

Τηλέμαχ', ἦ μάλα δή τις ἐνὶ μεγάροισι γυναικῶν
νῶιν ἐποτρύνει πόλεμον κακὸν ἠὲ Μελανθεύς. (χ 151).

Sicher wäre Melantheus nicht wieder hinaufgestiegen, wenn er gesehen hätte, dass Eumäos auf der andern Stiege die λαύρη erreicht habe und ihm auflauere.

---

„dimidiatas porticus, quae in viam porticuum speciem habebant, at altera ex parte domubus (sic) ipsis committebantur et cohaerebant". Dorvill. ad Charit. VII, 6 p. 165 v. 3, cf. „Lauben" bei Frisch T. lat. Wörtb. et Euripidis ἔμβολα columnis fulta in domo (Bacch. 549 [591]). (H. Rumpf. De int. aed. Hom. part. Giss. 1858 p. 53 Anmkg. 12).

Diese Stiegen sind vollkommen identisch mit jenen, welche ich für den Tempel-Innenraum nachgewiesen habe. Dieselben befinden sich im Holzkasten der Ail, zwischen Hekal und Debir [19]).

Ebenso hat man sich die Stiegen im homerischen Hause vorzustellen. Man denke sich das Seitenschiff — d. i. den unter der Gallerie befindlichen Raum des Megaron, — etwa dem Herde gegenüber durch einen viereckigen Holzkasten unterbrochen, welcher wie ein Ail aus der Längswand vorspringend Fussboden und den Boden der Gallerie, resp. die Decke des Seitenschiffes verbindet. Auf der dem Herde zugekehrten Seite dieser Konstruktion befindet sich ein schmaler Thürausschnitt. Ueberschreitet man die Schwelle desselben, so befindet man sich in einem engen nach allen Seiten hin abgeschlossenen Raum (»Graecae scalae« [κλίμακες Gell. 10, 15], »ita fabricantur, ut omni ex parte compagine tabularum clausae sint, ne adspectum ad corporis aliquam partem admittant«. Serv. ad Aen. IV. 646); eine leiterartige Stiege führt zur Decke, d. i. dem Fussboden der Gallerie, welche im Viereck ausgeschnitten ist. Durch diesen Ausschnitt steigend gelangt man auf den Fussboden der λαύρη. Dieser Ausschnitt ist die ὀρσοθύρη: δι' ἧς ἔστι καταβαίνοντα ὀροῦσαι, ὅ ἐστι πηδῆσαι, ἢ ἀνιόντα πηδῆσαι, διὰ τὸ μὴ ἔχειν βαθμούς (Apio apud Apoll. Soph. p. 122 ed. Bekk.); Schwelle ist der im Boden eingelassene Theil des Thürstockes, eine solche besitzt die ὀρσοθύρη nicht, man kann aber eine Seite des viereckigen horizontalen Thürausschnittes, über welche man steigt um auf den Boden der λαύρη zu gelangen auch als Schwelle bezeichnen; diese ist aber vom Boden des Megaron entfernt: Ὀρσοθύρα. θύρα μεγάλη καὶ ὑψηλή, δι' ἧς ἔστιν ὀροῦσαι καταβαίνοντα. ἄλλοι. πᾶσα θύρα, μὴ ἔχουσα τὸν βαθμὸν πρὸς τῇ γῇ, ἀλλ' ἀπέχουσα τοῦ ἐδάφους, οἷον θυρίς, ἢ θύρα, εἰς ὑπερῷον ἀνάγουσα (Hesych.)*).

---

[19]) »dadurch aber bekommen wir einen quadratischen Hohlraum von 5 Ellen. Mit einiger Verwunderung wird man sich fragen, wozu diese Raumverschwendung? Die Anlage ist indessen doch sehr praktisch, denn hier herein hatte man die Stiegen gebaut, dass die אריל solche Hohlräume enthielten, wissen wir ja auch aus Ezech. 40, 38.« (Tempel etc. 5, 24).

*) Aus einer gütigen mir während des Druckes zugekommenen Mittheilung Professors Friedr. Stolz ersehe ich, dass die Herleitung von ὀρσοθύρη von ὄρρος * ὄρσος ahd. ars [Fröhde in Bezzenberger Beiträge z. Kunde d. indog. Sprachen. Vgl. Curtius Grundz. d. griech. Etym.[5] S. 739. G. Meyer Griech. Gramm.[2] S. 263. Kluge Etym. Wörterb. d. deutschen Sprache S. 10 s. u. »Arsch.«] feststehe. Mit Rücksicht auf das Vorspringen, Hervorragen des »Stiegenkastens« aus der Fläche der Wand wird also dieser ὀρσοθύρη genannt, denn »so steht neben

Dieser in der Nähe des Herdes befindliche Stiegenkasten ist im Bereiche der Freier, ihn benützt Melantheus um Waffen zu holen, hier verbarg sich Phemios, diese Stiege benützt Penelope wenn sie von ihren Gemächern ins Megaron hinabsteigt, um sich den Freiern zu zeigen: στῆ ῥα παρὰ σταθμὸν τέγεος πύκα ποιητοῖο (ζ 209).

Am Eingang dieses Stiegenkastens bleibt sie stehen, wenn sie mit den Freiern spricht, hier auch, dem Herde gegenüber ist ihr gewöhnlicher Sitz: μήτηρ δ' ἀντίον ἷζε παρὰ σταθμὸν μεγάροιο (ρ 96); Denn an das Thürgebälk des Megaron Einganges — dem Standplatz der Bettler — kann nicht gedacht werden. Als Unterbau hatte der Stiegenkasten eine Steinplatte

ἦ δ' ἐπεὶ εἰσῆλθεν καὶ ὑπέρβη λάινον οὐδόν,
ἕζετ' ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐναντίον ἐν πυρὸς αὐγῇ (ψ 88.)

Unmittelbar beim Eingang des Megaron, u. zw. auf derselben Längsseite befand sich ein zweiter gleichartig konstruiter Stiegenkasten:

ὀρσοθύρη δέ τις ἔσκεν εὐδμήτῳ ἐνὶ τοίχῳ,
ἀκρότατον δὲ παρ' οὐδὸν ὑψηλοῦ μεγάροιο
ἦν ὁδὸς ἐς λαύρην, σανίδες δ' ἔχον εὖ ἀραρυῖαι, (χ 126).

Nun wird auch eine Reihe von Situationen verständlich, welche den Erklärern bisher viele Schwierigkeiten gemacht haben.

So zunächst τ 36:

Es ist Abend, Odysseus und Telemach schicken sich an, die Waffen aus dem Megaron zu entfernen und und selbe in das ὑπερῷον hinauf zu tragen. Das Megaron selbst wird erhellt durch das flackernde Feuer auf der ἐσχάρα: νήησαν ξύλα πολλὰ φόως ἔμεν ἠδὲ θέρεσθαι (τ 64). Will man aber um diese Zeit in die Obergemächer hinaufsteigen, so ist es nöthig, dass jemand leuchte: ἀλλ' ἄγε, τίς τοι ἔπειτα μετοιχομένη φάος οἴσει (τ 24). Telemach lehnt dies ab, denn er fürchtet einen Verrath durch die den Freiern ergebenen Mägde, welche er deshalb hatte einschliessen lassen und so übernimmt es Athene selbst den beiden voranzuleuchten: πάροιθε δὲ Παλλὰς Ἀθήνη χρύσεον λύχνον ἔχουσα φάος περικαλλὲς ἐποίει (τ 34). Da, wie schon erwähnt, eine Beleuchtung für das Megaron nicht nöthig, so müssen Vater und Sohn τ 36 das Megaron

vars „hervorragen, vorspringen" ein gleichbedeutendes ars in ṛshvá „emporragend, hoch, sublimis von Pfosten, Toren" [Fröhde a. a. O. S. 22].

Aber auch der Ausschnitt im Boden der Gallerie kann ὀρσοθύρη in obigem Sinne genannt werden und bezeichnet dann eine Oeffnung, welche sich oben, unterhalb eines Vorsprunges (Gallerie, ars) befindet und in einem Innenraum (λαύρη) führt.

bereits verlassen haben und sich bereits in dem engen Gang der Gallerie (λαύρη), auf welchen die Thüren der θάλαμοι münden, befinden.

Sie befinden sich hier zwischen zwei Holzwänden; die eine ist die Wand, welche den Raum der Gallerie vom Megaron abschliesst, von ihr heben sich die innern Säulen ab, welche die μεσόδμαι des Daches und die darüber liegenden δοκοί tragen, die andere gehört zu den Gemächern, für welche auch μέγαρα gebraucht wird (vgl. τ 16, 60 φ 382 χ 417, 421). Nun ist es begreiflich weshalb diese Konstruktionstheile beim Schimmer, welchen Athene verbreitet, zu leuchten beginnen:

ὦ πάτερ, ἦ μέγα θαῦμα τόδ' ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι
ἔμπης μοι τοῖχοι μεγάρων καλαί τε μεσόδμαι
εἰλάτιναί τε δοκοὶ καὶ κίονες ὑψόσ' ἔχοντες
φαίνοντ' ὀφθαλμοῖς ὡσ εἰ πυρὸς αἰθομένοιο. (τ 36).

Bei der angegebenen Konstruktion der Gallerien, deren Säulen weder, wie in Jerusalem fundirt, noch seitlich verspreizt sondern nur im Boden eingerammt sind, haben diese Einbauten das Streben sich nach innen, dem offenen Raume oberhalb des Herdes zuzuneigen. Diesem Uebelstand wurde dadurch abgeholfen, dass auch die innen stehenden Säulen durch Querbalken, welche die Längsaxe des Hauses in rechtem Winkel schneiden, auseinander gespreizt wurden[20]); sie bilden eine Fortsetzung der μεσόδμαι, welche die Decke an den langen Seiten des Hauses tragen, sie sind selbst μεσόμναι, im Sinne des Bauberichtes über das Philon. Zeughaus, heissen aber, da sie dem Rauch unmittelbar ausgesetzt, eine schwarze russige Farbe angenommen haben, μέλαθρα (μελάθρου illa circum locutione τὸ μέσον τῆς στέγης ξύλον H. Rumpf. de int. aed. Hom. part. p. 40).

Dieselben bilden gewissermassen einen Theil des Daches, und sind für die Stabilität der Einbauten von grosser Wichtigkeit, daher gieng dieser Name, da ja die dem Herde zugewandten Seitenwände der Gallerien vom Rauch nicht weniger geschwärzt sein mussten, auch auf die Gallerien selbst über[21]) (B. 414: πρίν με κατὰ πρηνὲς βαλλέειν Ἰριά-

[20]) vgl. die ganz ähnliche Spreizung bei meinem Tempeldurchschnitt. Lange Querbalken, auf welchen die Bretter des Bodens des obersten Gemaches aufliegen, spreizen die an den Wänden stehenden Ständer der letzten Gallerie auseinander.

[21]) Eustath. ad h. l. p. 249 apud H. Rumpf p. 34: λέγεται δὲ μέλαθρον μὲν κατὰ τοὺς παλαιοὺς ἢ ὁ ὄροφος ἢ τὸ μέσον τῆς στέγης ξύλον, ὅ, φασι, καλεῖται ὑπέρτονον, καί γίνεται ἀπὸ τοῦ μελαίνεσθαι αἰθομένου πυρὸς καπνῷ. ἐκ δὲ τούτου καὶ ὁ ὅλος οἶκος μέλαθρον, ὥσπερ καὶ ἀπὸ ἑστίας τῆς τοῦ πυρὸς ὡς ἐκ μέρους ἑστία τὸ ὅλον οἴκημα.

μοιο μέλαθρον). Diese μέλαθρα sind ein geeigneter Ruheplatz für Vögel; Aus den bisher gewonnenen Ergebnissen erklärt sich auch die Situation beim Traume der Penelope (τ 535). Penelope sitzt in ihrem Gemache, durch das Fenster der Steinwand in den Hof blickend, erfreut sie sich ihrer Gänse: καί τέ σφιν ἰαίνομαι εἰσορόωσα. Da kommt der Adler und bricht den Gänsen die Hälse; Penelope weint, es kommen die Frauen der Stadt sie zu trösten. Die Thür ihres Gemaches, welche in die λαύρη führt ist offen geblieben, durch diese und die fensterartigen Einschnitte, der zum Lichtschacht gehörenden Wand der Gallerien, sieht sie die russigen μέλαθρα sich vom Blau des Himmels abheben, und den Adler, der zurückkehrend sich auf einem dieser Balken niedergelassen hat. Soll man vom Gemach ins Megaron sehen, so muss die Thüre desselben offen stehen:

οὐκ ἴδον, οὐ πυθόμην, ἀλλὰ στόνον οἷον ἄκουσα
κτεινομένων. ἡμεῖς δὲ μυχῷ θαλάμων ἐυπήκτων
ἤμεθ' ἀτυζόμεναι, σανίδες δ' ἔχον εὖ ἀραρυῖαι, (ψ 40).

Ebenso verständlich ist nun die Situation beim Kampfe des Odysseus gegen die Freier. Dieselben sitzen ringsum in den Seitenschiffen, an den zwei langen und der schmalen dem Eingang gegenüber befindlichen Wänden, Odysseus und die Seinen stehen an der Schwelle der Eingangsthür. Sobald die Freier die ihnen drohende Gefahr erkannt haben, ziehen sie sich so weit als möglich vom Standpunkt des pfeilentsendenden Odysseus zurück in die Gegend um und hinter dem Herd. Telemach holt Waffen, es ist selbstverständlich, dass er nicht die im Bereich der Freier beim Herd befindliche, sondern die beim Eingang angebrachte Stiege benützt, um in die Obergemächer zu gelangen. Zwischen beiden Stiegen muss aber eine auch für die Freier offene Kommunikation bestanden haben, denn Odysseus lässt den Thürausschnitt des an seiner Seite befindlichen Stiegenkastens bewachen!

τὴν δ' Ὀδυσεὺς φράζεσθαι ἀνώγει δῖον ὑφορβὸν
ἑστεῶτ' ἄγχ' αὐτῆς μία δ' οἴη γίγνετ' ἐφορμή. (χ129).

Die Freier sind sich dessen wohl bewusst und hegen die Absicht einen der Ihren bei der in ihrem Bereiche befindlichen Stiege, durch die ὀρσοθύρη in die λαύρη steigen zu lassen, damit er diesen Gang durchschreitend sich der ὀρσοθύρη des an Odysseus Seite befindlichen

Stiegenkastens nähere, um dann, einen günstigen Moment abwartend, während etwa die Aufmerksamkeit der Kämpfer an der Schwelle ganz auf die andringenden Freier gerichtet ist, die Stiege herabeilend, hinter dem Rücken des Odysseus, durch die Vorhalle in den Hof gelangen könne, um Hilfe herbeizurufen. Melantheus räth davon ab, denn: ἄγχι γὰρ αἰνῶς αὐλῆς καλὰ θύρετρα καὶ ἀργαλέον στόμα λαύρης. καί χ' εἷς πάντας ἐρύκοι ἀνήρ, ὅς τ' ἄλκιμος εἴη (χ 136). Wohl aber will er in die λαύρη hinaufsteigen, denn er vermuthet, dass oben die Waffen verborgen seien. Oben findet er die auf die λαύρη mündende Thür der Rüstkammer, welche Telemach zu schliessen vergessen hatte, offen und bringt den Freiern die Waffen. Odysseus sieht die Freier im Besitze von Waffen, weiss aber nicht wie sie in deren Besitz gekommen sind. Er denkt an eine der Mägde, welche dem Gewahrsam Eurykleia's entronnen die Thüre der Waffenkammer geöffnet und den Freiern die Waffen gebracht habe:

Τηλέμαχ', ἦ μάλα δή τις ἐνὶ μεγάροισι γυναικῶν
νῶιν ἐποτρύνει πόλεμον κακὸν ἠέ Μελανθεύς. (χ 151).

Die Mägde mussten also, ohne dass man es vom Megaron aus sehen konnte, von ihrem Gemache aus zur Rüstkammer und zur ὀρσοθύρη des beim Herde befindlichen Stiegenkastens gelangen können. Daher kann man unmöglich annehmen, dass dieses Frauengemach »zu ebener Erde« im Megaron sich befunden habe. [Vgl. Iwan Müller Hdb. f. Kl. Altk. 4, S. 356.] Nachdem Telemach sein Versehen eingestanden hat, wird Eumäos abgeschickt, um die Thüre zu schliessen. Es muss also an den Thüren eine Art Verschluss angebracht gewesen sein, dessen Handhabung den Hausbewohnern bekannt, für die Freier aber ein Geheimniss war. Eumäos, dem Befehle Folge leistend, hat kaum den engen Gang, die „λαύρη" erreicht, so sieht er in gerader Linie vor sich den eben durch die ὀρσοθύρη steigenden Melantheus aus dem Boden des Ganges auftauchen. Er eilt sofort zurück und meldet dies. Odysseus gibt ihm einen Gefährten und befiehlt sich des Verräthers zu bemächtigen. Melantheus sucht drinnen in der Kammer nach Waffen, in der λαύρη aber, beim Eingang der Rüstkammer warten Eumäos und sein Genosse, ergreifen den Nichtsahnenden wie er eben heraustritt, und ziehen den Gefesselten im Gemach an der Säule zur Decke empor. Sie werfen die Thüre ins Schloss und eilen hinab an

die Seite des Odysseus. Athene bringt endlich durch ihr Eingreifen die Entscheidung. Die Freier denken nicht mehr an Widerstand, wie eine Herde Rinder laufen sie im Saale umher verfolgt von Odysseus und den Seinen.

Der unkriegerische Phemios hatte sich, wie es scheint, von Anbeginn im Stiegenkasten verborgen, jetzt, da er sieht, dass Odysseus und seine Helfer die Schwelle verlassen haben, überlegt er, ob er nicht zur λαύρη aufsteigend die beim Eingang befindliche Stiege erreichen, auf dieser herabsteigend Hof und Altar erreichen könne. So lösen sich alle Schwierigkeiten auf deren Vorhandensein mit Recht L. Gerlach Philolog 30 S. 509 hingewiesen hat[22]).

«Die Annahme eines Frauengemaches zu ebener Erde, das nur im Odysseus-Palast durch den fortwährenden Aufenthalt der Penelope im Obergeschoss zu einer Gesindestube degradiert erscheint« [vgl. Iwan Müller, Handb. d. Klass. Alt. Wissenschft. Bd. 4, 5. 356] ist nicht nöthig.*) Medon hat die Freier, welche Telemachs Ermordung in Erwägung ziehen, belauscht. Er eilt ins Haus um Penelope davon zu benachrichtigen. Diese sitzt im Megaron an ihrem gewöhnlichen Platze, in der Nähe des Stiegenkastens, dem Herde gegenüber. Seelenangst umströmte die Königin, sie vermochte nicht auf den Stühlen zu ruhen so viel ihrer auch im Hause waren, sie erhebt sich vom Stuhle, es erzittern ihr Herz und Knie und so sinkt sie in unmittelbarer Nähe ihres Sitzplatzes an der Schwelle des Stiegenkastens nieder.

ἀλλ' ἄρ' ἐπ' οὐδοῦ ἵζε πολυκμήτου θαλάμοιο. (δ. 718).

Man sollte hier allerdings statt θαλάμοιο vielmehr μεγάροιο erwarten. Der gewöhnliche Aufenthalt Penelopes und ihrer Mägde ist das ὑπερῷον, dort weben und schlafen sie:

*) vgl. Ihb. d. k. d. Arch-Inst. Bd. VI 1891; Arch. Anzeiger, S. 43.

[22]) „Was die erwähnte λαύρη betrifft, so bezeichnet das Wort bekanntlich einen engen Gang zwischen Gebäuden und Mauern. Die Erklärer suchen ihn zwischen dem Hause und der Mauer des Hofes. Dabei bleiben aber bedeutende Schwierigkeiten ungelöst. Wie gelangen Telemach und die Hirten während des Kampfes nach der Schatzkammer, die im hintern Theile des Hauses sich befindet, da der gewöhnliche Weg durch das Megaron ihnen während des Kampfes verschlossen ist? Gehen sie etwa durch den Seitenhof und späterhin durch eine Hinterthür nach diesem Raume? Dann kann aber auch Melanthios ebensogut aus der Schatzkammer nach dem Hofe und ins Freie gelangen, und, da das Hofthor nur von innen zugebunden ist, es öffnen und aus der Stadt Hilfe holen. Hieran ist den Freiern jedenfalls am meisten gelegen, aber Melanthios erklärt es für unmöglich wegen der bedrohlichen Nähe der Saalthüre« etc.

ὣς εἰπουσ' ἀνέβαιν' ὑπερώια σιγαλόεντα
οὐκ οἴη, ἅμα τῇ γε καὶ ἀμφίπολοι κίον ἄλλαι.
ἐς δ' ὑπερῷ ἀναβᾶσα σὺν ἀμφιπόλοισι γυναιξὶ (τ 600).

Daher sind jene μέγαρα auf welche Iwan Müller in (φ 236, 382, 386) hinweisst in den Gallerien zu suchen, da dieselben ebenso θάλαμοι (δ 121 ψ 41) genannt werden, so erhellt dass diese Begriffe, wie Iwan Müller ibid. S. 357 selbst betont, promiscue gebraucht werden. Es ist also unter jener Schwelle, die des im Megaron befindlichen Stiegenkastens zu verstehen.

Penelope wird durch Eurykleia beruhigt und badet sich im Megaron (vgl. ρ 48), obwohl die Freier nicht weit davon im Hofe sich tummeln. Dies läuft allerdings unsern Begriffen von Schicklichkeit zuwider, im homerischen Zeitalter aber sah man darin nichts anstössiges. Telemach und der von ihm mitgebrachte Fremdling baden sich auch in Gegenwart Penelopes, welche an ihrem gewohnten Platze im Megaron sitzt:

μήτηρ δ' ἀντίον ἷζε παρὰ σταθμὸν μεγάροιο
κλισμῷ κεκλιμένη, λέπτ' ἠλάκατα στρωφῶσα (ρ 96).

Darauf steigt sie ins ὑπερῷον empor (δ 760 ρ 49, 100).

Mit diesen von mir gefundenen Resultaten steht denn auch das Ergebniss der Ausgrabungen Schliemann's in Troja und Tiryns, welche uns in den Besitz authentischer Grundrisse von griechischen Megaren gesetzt haben, in schönstem Einklang; ja noch mehr, räthselhafte Details dieser Grundrisse finden nun ihre natürliche Erklärung.

Das Megaron von Tiryns ist ein geräumiger Saal von 11·81 m Länge und 9·15 — 9·86 m Breite, hat also eine Grundfläche von $115\frac{3}{4}$ $^2$m. Rings um den Herd waren vier Innensäulen angeordnet deren runde steinerne Basen noch vorhanden sind. Wenn sich an den Wänden — wie es scheint — derartige Basen nicht finden, so werden also in der Zeit, welcher der ausgegrabene Grundriss angehört, Säulen an den Wänden nicht vorhanden gewesen sein. Da die Wände grösstentheils aus Ziegeln [23]) aufgeführt waren, dürften also die μεσόδμαι, wie im Philon. Zeughaus, dem Mauerwerk der Wände eingefügt gewesen sein. Ueberall zeigen sich Spuren eines gewaltigen Brandes: »Theil-

[23]) „Ganz besonders bemerkenswerth ist es, dass wir bei Hesychios Τιρύνθιον πλίνθευμα (der tirynthische Ziegelbau) finden, denn dies steht, wie wir in den folgenden Seiten sehen werden, in merkwürdiger Uebereinstimmung mit der Konstruktion des von mir in Tiryns ausgegrabenen grossartigen Palastes. „Schliemann Tiryns S. 22.

weise verdanken wir die Erhaltung des Palastes jedenfalls auch der Feuersbrunst, durch welche er zerstört worden ist, und deren Glut an allen Stellen, wo Holzbalken den Flammen Nahrung gaben, so heftig gewesen ist, dass die Steine zu Kalk, der sie verbindende Lehm aber zu wirklichen Ziegeln gebrannt war und beides zusammen eine so feste Masse bildete, dass unsere stärksten Arbeiter die allergrösste Mühe hatten, sie mit den Spitzhauen zu zerschlagen. Viele dieser so gebrannten Mauern waren an der Oberfläche sichtbar« . . . (Schliemann Tiryns S. 9). Dieser Umstand an sich lässt auf das Vorhandensein von Holzeinbauten schliessen. Die Annahme eines Hinterhauses[24]), welches durch eine Thür mit dem Megaron in Verbindung gestanden hätte (vgl. die Grundrisse bei H. Rumpf) ist nun für immer beseitigt. Die Frage über die ὀρσοθύρη, λαύρη, wie die Konstruktion der Obergemächer, des Daches, löst sich bei meiner Auffassung in einfacher natürlicher Weise.

Vor der Mitte der Ostwand, dem Herde gegenüber, fand sich im Megaron zu Tiryns ein, durch nur wenige Centimeter über dem Fussboden erhabene Platten gebildetes längliches Viereck, an die Steinmauer angeschlossen. Dörpfeld nennt dies »Bassin» dessen Zweck ihm aber unbekannt sei (Tiryns S. 256). Die Länge »dieses Bassin's» ist 2m, die Breite 1·5 m, Dicke der Platten 0·5 m. Aehnliches findet sich im zweiten Megaron von Tiryns: »In der südwestlichen Ecke des Megaron ist ein nicht ganz regelmässiger viereckiger Einbau freigelegt worden, den ich auf Plan II durch einen gelben Ton kenntlich gemacht habe. Er gehört nicht dem ursprünglichen Bau an, sondern ist eine spätere Zuthat. Gleichwol hat er schon vor Zerstörung der Burg bestanden, denn er zeigt deutlich die Wirkungen des grossen Brandes. Die Lehmziegel nämlich, aus denen er besteht, sind einschliesslich des Mörtels vollständig zu Backsteinen geworden. In der Nähe der hölzernen Thürpfosten, wo die Glut naturgemäss am grössten war, sind die Ziegel sogar an ihrer Oberfläche geschmolzen und jetzt mit einer dicken Glasur überzogen. Ueber die Bestimmung dieses Einbaues wage ich nicht einmal eine Vermuthung auszusprechen« (Dörpfeld, ibid 275).

---

[24]) „Fast alle Gelehrte, welche sich mit dem homerischen Hause beschäftigt haben, nehmen an der Rückwand des Megaron eine Thür an, die direct zur Frauenwohnung führe". Dörpfeld bei Schiemann, Tiryns, S. 257).

Eine Seite dieser Konstruktion ist gleich 2 m. Der Grundriss des Megaron von Troja (vgl. Grundriss. Tiryns S. 254) zeigt einen ähnlichen halbkreisförmigen Unterbau. Die Lösung dieses Räthsels ist leicht zu finden, wir haben hier den Unterbau der Stiegenkästen, welche sich — wie im Hause des Odysseus — dem Herde gegenüber und unmittelbar an der Eingangsthür (wie im zweiten Megaron von Tiryns) befinden. Auf jenen Substruktionen — in Ithaka ruhte der dem Herde gegenüber befindliche Stiegenkasten auf einer Steinplatte (λαίνον οὐδόν ψ 98) — erhoben sich die Holzwände, welche den Raum umgaben innerhalb welchem die leiterartige nach oben führende Stiege (κλίμακα δ' ὑψηλὴν φ 5) angebracht war. Diesem Zwecke entsprechen die gegebenen Dimensionen vollkommen. Im Tempel zu Jerusalem war derselbe ringsum 5 Ellen ca. 2·5 m im Quadrat. Der Orient kennt keinen Luxus in Stiegenhäusern und auch heutzutage sind dieselben halsbrecherisch: »Ma porte donne accès dans quelque chose moins éclairé encore que la rue: un escalier là tout de suite dès l'entrée; un escalier de tourelle, qui monte en s'enroulant sur lui même. Il est si étroit que des deux côtès les epaules touchent et frottent; il est roide comme une échelle« (Pierre Loti: Au Maroc).

Die Glasur der Ziegel dürfte sich kaum unter der Hitze des brennenden »Thürstockes« wohl aber dadurch entwickelt haben, dass die brennenden Balken des Obergemaches bei ihrem Herabstürzen dieselben bedeckt hatten.

Das homerische Anaktenhaus zeigt also alle wesentlichen Momente phönikischer Bauweise: Ein Mauergürtel wird durch Holzkonstruktionen ausgebaut. In den Wänden des Maueroblongums sind ca. 12 Fuss vom Boden entfernt Fenster ausgespart; an jener Seite wo die Vorhalle angebaut ist führt der einzige Eingang in den Hohlraum. Derselbe wird nun durch Holzkonstruktionen in der Weise ausgebaut, dass unmittelbar an die Wände und in einem gewissen Abstand von diesen weiter innen Holzsäulen aufgestellt werden, deren Höhe jener des Mauergürtels gleich ist. Auf die Häupter derselben kommen die μεσόδμαι, auf diese die δοκοί, das Dachgebälk, zu liegen; parallel zu den μεσόδμαι der Decke, ca. 9 Fuss vom Boden entfernt werden zwischen und in die Säulen Querbalken eingefügt, welche bestimmt sind den Boden einer Gallerie zu tragen; die innen stehendeu Säulen erhalten vom

Boden jener Gallerie an bis zur Decke eine Vertäfelung, fensterartige Ausschnitte sind in diesem Getäfel angebracht. Durch eine zweite Holzwand wird von dem so geschaffenen Raume ein enger Gang abgetrennt, die λαύρη, in dieser Wand, vermuthlich je einem Fenster der Vertäfelung gegenüber, werden die Thüren, welche in die Gemächer führen angebracht. Die so geschaffenen den Innenraum an drei Seiten umgebenden Gallerien werden durch Querbalken, welche von einer der innenstehenden Säulen zur andern gehend, gewissermassen eine Fortsetzung der μεσόδμαι des Daches bildend, den unbedachten Mittelraum durchqueren, auseinandergespreizt. Immerhin können die vom Herde weiter entfernten μέλαθρα auch dachartiges Gebälk getragen haben. Auf der einen Seite waren die Gemächer der Frauen auf der anderen die dem Hausherrn zugehörigen Räume. Stiegen, deren Anlage bereits eingehend von mir beschrieben wurde, vermitteln die Kommunikation zwischen den Obergemächern und dem hallenartigen Megaron.

Das durch Holzgallerien ausgebaute homerische Anaktenhaus ist identisch mit meinem Serail und Harem, denn auch hier finden wir — wie ein Blick auf Taf. IV (Tempel u. Palast Salom.) lehrt — ein Steinoblongum durch Holzgallerien in der Weise ausgebaut, dass die Parterre-Räume einen saalartigen in der Mitte unbedeckten Raum bilden, welcher eine dem Megaron ähnliche Bestimmung gehabt haben dürfte.

Nebst dem bit ḫilani werden für den Palast Jojakim's auch Gallerien erwähnt: עליות מרחים (Jerem. 22, 14), coenacula spatiosa (Vulg.) ὑπερῷα (LXX). Dass diese עליות aus Holzkonstruktionen bestanden haben lehrt Psalm 104, 3 (vgl. ibid. 13) המקרה במים עליותיו (superiora Vulg. ὑπερῷα LXX); auch für den Palast und Tempel Salomo's sind sie bezeugt ויעש המלך את עצי האלגומים מסלות [24]) לבית יהוה ולבית המלך Diese Obergemächer,

---

[24]) מסלה ist gebahnter Weg. eig. erhöhter Weg, higway, dann auch Treppe, Stiege. „In der Parallelstelle 1 K 10, 12 steht מסעד für מסלות (2 Chr. 9, 11; man wird mit Thenius zu 1 Kön. an Erhöhungen an den Wänden, d. i. umlaufende Banksitze zu denken haben, die in Seitengemächern des Tempels, also doch innerhalb des Tempelganzen, angebracht waren" (Lex. Gesen. 1886 S. 477). Was darunter zu verstehen sei, kann demjenigen, der meine Tempelrekonstruktion kennt, nicht zweifelhaft sein; es sind eben wieder die nach innen vorspringenden Einbaue (elevationes) gemeint.

welche aufstiegen im Hause Jehova's ועליתו אשר יעלה בית יהוה (2 Chr. 9, 4), erregen die besondere Bewunderung der Königin von Saba.

Seiner ganzen Anlage nach identisch mit dem griechischen Megaron (Melathron) ist das italische Atrium; dasselbe war ein von Mauern umschlossener weiter und hoher, alle Etagen durchsetzender, ganz oder zum Theil bedeckter Raum, eine Halle, welche zu allerlei häuslichen Zwecken Einbaue erhielt, die ursprünglich wenigstens aus leichten Holzkonstruktionen bestanden und die Einheitlichkeit des Atriums nicht störten; Es waren Pegmata, Schranken oder Verschlüsse und zwischen den Säulen und Mauern aufgehängte Gallerien« (Gottf. Semper Stil. II 266 u. Anmkg. 2, vgl. Th. Mommsen. Röm. Gesch. Lpz. Weidm. 1854, tom. I p. 17).

Wie der Platz an der hintern, dem Eingang gegenüber befindlichen Wand, beim Herde im Megaron der Ehrenplatz war, so pflegte auch im Atrium der Herr des Hauses im Tablinum, welches ursprünglich eine erhöhte Bühne mit Baldachin, ein Parloir an der hintern Wand des Atriums war, zu sitzen und hier empfing er seine Klienten. Die alten Pläne egyptischer Wohngebäude, wie sie auf Gräberwänden zu Beni Hassan und sonst gefunden werden, enthalten sämmtlich ein solches leichtkonstruirtes Tablinum im Hintergrund der Höfe. Dergleichen Audienzkabinette (die sogenannten Mandaren) sind noch jetzt in Aegypten und dem ganzen Oriente üblich« (Gottf. Semper). Diesen reservirten Platz finden wir auch im Tempel, hinter dem Herde (Räucheraltar) wie beim Megaron in der Nähe der Stiegenkästen, nämlich das Debir!

Für die eingebauten Holzgallerien, das opus intestinum des Atriums werden Termini (tabulata, coenacula, pergulae, maeniana, tabernae; Gott. Semp. Stil 2, 240 Anmkg. u. 266) gebraucht, welche in der Vulgata für Konstruktionsmomente des Tempel-Innenraumes sich wiederfinden, während LXX ὑπερῷον, μέλαθρα anwendet. Dieser Umstand zeigt, dass den Verfassern der Vulg. u. den LXX sich ein Vergleich zwischen den ihnen wohlbekannten Anlagen des Atrium und Melathron einerseits und dem opus intestinum der Tempel und Palastbauten Salomo's von selbst aufgedrängt haben müsse[25]).

---

[25]) 1 Reg. VI, 10: καὶ ἐποίησεν ἐπὶ τὸν τοῖχον τοῦ οἴκου μέλαθρα κυκλόθεν ἐν τῷ ναῷ καὶ τῷ δάβειρ. vgl. »μέλαθρον non solam trabem, sed tabulatum ei impositum sive mavis eam

Unter den von Sanherib erwähnten 22 Königen des Ḥattilandes, welche uns Asarhaddon (Inschr. d. zerbr. Prismas B col. V v. 12) mit Namen anführt, finden wir ausser Phönikien [26]) und Juda, auch die Könige vom Lande der Philister (Gaza, Askalon, Asdod) und Moab angeführt. Für diese beiden letzteren Länder lässt sich gleichfalls der Hekal mat Ḥatti nachweisen:

Nach Art eines Hekal mat Ḥatti war der Palast erbaut in welchem Samson vor den versammelten Fürsten des Philisterlandes tanzen soll. Ein Mauergürtel ist durch Holzgallerien ausgebaut, welche auf Holzsäulen ruhen את העמדים אשר הבית נכן עליהם (Jud. 16, 26). Während die Fürsten unten im Megaron (i. e. hekal, e-gal = grosses Haus) sich befinden, hat das Volk die λαύρη und das flache Dach besetzt (v. 27) und beobachtet durch den Lichtschacht die Vorgänge im Megaron (vgl. Plaut. mil. glor., ita per impluvium intra spectant).

Indem Samson zwei Säulen zusammenbiegt, bringt er das opus intestinum zum Einsturz und vernichtet so sich und die Zuschauer: ויפל הבית על הסרנים ועל כל העם (v. 30).

Auch in Moab hatte der Palast Gallerien in denen Gemächer waren, dies beweiset die Episode von Eglon und Ehud (Jud. 3, 20, 23, 24).

Wenn nun das von mir rekonstruirte homerische Anaktenhaus in allen Stücken mit den Bauten Salomo's in Jerusalem übereinstimmt [27]), beide den aus assyr. und babylon. Original-Berichten ge-

---

domus magnae partem, quae tabulato illo tegitur significare videtur‹ H. Rumpf. p. 43. Zu ὅτι διάστημα ἔδωκε τῷ οἴκῳ κτλ. vgl. die Erklärung des Eustathios: μεσόδμαι: διαφράγματα ἢ καὶ διαστήματα μεταξὺ τῶν κιόνων κτλ. 2 Chr. 3. 9: καὶ τὰ ὑπερῷα ἐχρύσωσε χρυσίῳ. Ezech. 41 ἀναβαίνωσιν ἐπὶ τὰ ὑπερῷα. Vulg. 1 Reg. VI. Et aedificavit super parietem templi tabulata gyrum in parietibus domus per circuitum templi et oraculi et fecit latera in circuitu. Tabulatumque subter etc. et per cochleam ascendebant in medium coenaculum. Ezechiel 41. Et platea erat in rotundum, ascendens sursum per cochleam et in coenaculum templi deferrebat etc.

[26]) vgl. das Obergemach der Wittwe von Zarpath (Zarepta). 1 Reg. 17, 19, 23 „trug ihn hinauf ins Obergemach, wo er wohnte — trug ihn herab. 2 Reg. 4, 10 „Lass uns ihm ein kleines Obergemach zurichten und für ihn dahineinstellen ein Bett, einen Tisch, Stuhl und einen Leuchter«.

[27]) Auch Lange (Haus und Halle. Leipzig 1885) hatte versucht eine Aehnlichkeit zwischen dem hom. Anaktenhause und den Bauten in Jerusalem nachzuweisen. Doch die Praemissen von denen er ausgeht sind unrichtig. Denn, wiewohl Lange selbst betont „die eigentliche Architektur der Phöniker sei eine Holzarchitektur gewesen,« so verwendet er doch bei Rekonst. von Tempel und Palast keine Holzkonstruktionen; auf eine deutsche Bibelübersetzung angewiesen, wird er durch dieselbe vielfach irregeführt. Seine Rekonstruktion des hom. Anaktenhauses stimmt mit der von mir gefundenen insoferne überein, indem auch er Gemächer

wonnenen Angaben über phönikische Bauweise völlig entsprechen, indem beide auf den Hekal mat Ḫatti zurückgehen, so habe ich auf anderem Wege aufs neue den Beweis für die Richtigkeit meiner Rekonstruktion und Textexegese erbracht; dass aber auch die von einigen Seiten gegen meine Lösung des Tempel-Problems vorgebrachten Bedenken hinfällig sind, werde im Folgenden beweisen:

Weshalb die ganze Palastanlage ביתו (1 Reg. 7. 1), Haus vom Walde Libanon heisst wird nun mit Rücksicht darauf, dass dieselbe im Innern durchaus durch Cedernholz-Konstruktionen ausgebaut war, verständlich sein. Ob meine Auffassung von 1 Reg. 7. 2 »Und so baute er« etc. »gezwungen« [28]) sei oder nicht, ist Ansichtssache, grammatisch ist dieselbe zulässig und wird durch den Zusammenhang von 1 Reg. 7 1—8 geradezu gefordert: Wäre nämlich ביתו (1 Reg. 7, 1) nur des Königs Wohnhaus (i. e. Serail) und nicht wie ich behaupte: die ganze Palastanlage, so wäre es unverständlich, wesshalb v 8 nochmals ein Wohnhaus des Königs ביתו אשר ישב שם erwähnt wird. Zudem spricht die lange Bauzeit, 13 Jahre, entschieden dafür, dass hiemit die ganze Palastanlage und nicht ein Theil derselben (das Serail), gemeint sei. Flav. Josephus. »der vielleicht der nüchternste und zuverlässigste aller alten Schriftsteller ist, dem ja auch noch Quellen zu Gebote gestanden sein dürften, die in den heiligen Büchern nur unvollständig oder durch Textverstümmelungen getrübt vorliegen« (Antiqu. VIII V. 2, vgl. Ewald Gesch. des Volkes Israel Bd. III, S. 304) bekräftigt diese meine Ansicht gleichfalls (vgl. Tempel u. Palast S. 49 flgd.).

Wenn Budde es unmöglich findet, dass Salomo alles was ich ihm zumuthe in diesem Raum »zusammengepfercht« hätte, so beweiset er hiemit nur, dass er von der Grösse der Anlage gar keine Vorstellung besitzt. In Tiryns hatte der Parterre-Saal (Megaron) $115^2$m, die Gallerien ca. $92^2$m Bodenfläche. Rechnen wir noch das zweite Megaron hinzu, welches inclus. der Gallerie eine Bodenfläche von $80^2$m hat,

---

im Obergeschoss annimmt. Seine Rekonstruktion kann als Lösung der Frage nicht angesehen werden, da er das Problem von μεσόδμαι μέλαθρα umgeht, andrerseits durch seine Auffassung von ὀρσοθύρη und λαύρη die Situation beim Kampf gegen die Freier nach wie vor unverständlich bleibt. Nichtsdestoweniger hat Lange das Richtige geahnt. Der Tempel, wie das griech. Anaktenhaus zeigen wirklich basilicalen Durchschnitt, d. h. eine Ueberhöhung des Mittelschiffes ist vorhanden.

[28]) H. Guthe. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereines XII 1889. S. 140.

so ergibt sich, dass der Fürstenfamilie in Tiryns Wohnräume in einem Ausmasse von $287^2$m Bodenfläche zur Verfügung gestanden haben. Das Palais des Xerxes in Persepolis hatte inclus. Harem, ohne bît ḫilani eine Bodenfläche von $718^2$m. Das Serail im Palaste Salomo's allein übertrifft beide an Grösse, indem der megaronartige Parterre-Saal $285^2$m, die erste und zweite Etage der Gallerie (à $232^2$m) $464^2$m, mithin das Serail allein $749^2$m Bodenfläche für bewohnbare Räume bietet. Wohnräume in gleichem Ausmass standen aber auch den Bewohnern des Harem zur Verfügung. Mithin hatte Salomo in seinem Palaste, das für Repräsentationszwecke bestimmte bît ḫilani gar nicht mitgerechnet, $1498^2$m Bodenfläche bewohnbarer Räume zur Verfügung! Die Wirthschafts-, Dienerschafts-, Depôt-Räume, mit einem Worte der Khan, welcher 2 Chr. 9, 4 ausdrücklich erwähnt wird מושב עברין, ist hiebei ebenfalls nicht mitgerechnet; derselbe war vermuthlich an der südl. Tempelwand angebaut.

Bezüglich des Aufrisses meiner Palastrekonstruktion verweise ich auf die Abbildung eines lykischen mehrstöckigen Holzpalastes (Grabrelief von Pinara, vgl. Benndorf Reisen I Fig. 26, Perrot. t. V. p. 368 Fig. 252). Ein Saalbau, zu welchem Stufen emporführen, ist rechts und links von Bauten flankirt, welche deutlich eine »ständerartige« Konstruktion zeigen. Das flache Dach des Mittelbaues dürfte ebenso, wie ich es für Jerusalem angenommen, als Terrasse in Verwendung gestanden haben. Das Vorhandensein einer solchen wird für den Palast in Jerusalem durch verschiedene Angaben bedingt; selbe ist keineswegs so »entbehrlich« (vgl. Budde Theol. Lit. Ztg.) umsoweniger als hier eine neue nur dem König zugängliche Kommunikation zwischen Serail und Harem geschaffen ist. Wer das orientalische Leben kennt, weiss wie unentbehrlich solche Terrassen dem dortigen Bewohner sind. Wenn die Sonne hinabsinkt wird es auf den Dächern lebendig; Frauen, welche hier unverschleiert erscheinen dürfen, geniessen hier die Abendkühle, während den Männern um diese Zeit der Aufenthalt auf den so eng aneinander grenzenden Dächern der Häuser strengstens untersagt ist.

H. Guthe hat gelegentlich einer Anzeige meines Buches (Tempel und Palast Salomo's. Innsbruck Wagner 1887) in der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereines XII 1889 S. 142 auf Schwierigkeiten

hingewiesen, die aus der bisherigen Auffassung des hebr. Textes 1 Kg. 6. 5 flg. meiner Rekonstruktion gegenüber erwachsen würden. Nach meiner[29]) Auffassung ist hier nicht die Rede von einer Mauer, sondern wie schon der Gang der Beschreibung lehrt, vom Tempelinnern כי מגרעות נתן לבית : »denn ... מנ gab er dem Hause». Dem Wurzelwerth dieses Begriffes ist von mir völlig Rechnung getragen worden. Bei der Definition und Konstruktion technischer Begriffe habe ich stets den lediglich aus der Wurzel erschlossenen Sinn zu Grunde gelegt: »Prenez les mots mêmes qui résistent à tous les efforts de l'analyse étymologique et grammaticale; presque toujours l'expérience et le coup d'oeil du constructeur réussiront là où aura échoué la science du linguiste: la transcription graphique démontrera l'exactitude ou tout au moins la vraisemblance de l'interpretation proposée« (Perrot t. IV 1887 p. 226). Durch מגרעות werden die Holzkonstruktionen als etwas bezeichnet, bei dem das »Abnehmen, sich Verringern« das ins Auge springende Moment ist.

»Denn Abnahmen machte er ringsum am Tempelinnern nach aussen«. Jeder der im Tempel steht, sieht wie sich der Innenraum von unten nach oben verringert, wie der Hohlraum abnimmt (vgl. Tafel II und V von Tempel etc.). Dies bewirken eben die am Tempelinnern nach aussen (d. h. zwischen Steinwand und Holzwand (vgl. Tempeldurchschnitt Taf. II) durch die Holzkonstruktionen hergestellten Gänge, [Lauben, tabulata ὑπερῷα, pensiles etc.] deren Hohlraum von oben nach unten abnimmt, indem der Boden der III. Etage 6, jener der II. 5 und der der I Etage 4 Ellen breit ist, also um 1 Elle ringsherum von Stock zu Stock abnimmt. Fasst man die Seitengänge

---

[29]) Vor allem muss ich gleich hier bemerken, dass die „bisherige" Auffassung des Textes zu beseitigen ja Zweck meiner Arbeit war und die „bisherige" Auffassung für mich ja nicht bindend sein kann. Nachdem ich für zwei wichtige termini *) andere Begriffe gefunden, muss sich die Auffassung ja anders gestalten. Will man Widersprüche konstatieren, so muss man eben mit beiden Füssen auf meinen Boden treten, nicht mit einem Beine auf der alten Auffassung stehen bleiben! Dies thut aber H. Guthe thatsächlich, wenn er bei der Definition von מגרעות sagt: das Wort bedeutet wörtlich „Abnahmen", Verminderungen" und hinzufügt „an einer Mauer wie hier".

*) Le malheur c'est que tout ce passage renferme de nombreuses expressions techniques dont plusieurs ne reviennent nulle part ailleurs dans les livres hébraiques et, par suite présentent de réelles difficultés d'interpretation. Perrot u. Chipiez IV. p. 220.

in's Auge, so findet also ein Abnehmen von oben nach unten statt, während beim Hohlraum des Tempelinnern die Sache gerade umgekehrt ist und hier ein Abnehmen von unten nach oben stattfinden muss. »Abnehmen, sich vermindern, zurücktreten« einerseits und »zunehmen, vorspringen« sind eben correlate Begriffe. Bei derartigen Konstruktions-Momenten kommt es lediglich auf den Beobachter an, ob er von einem »vorspringen« oder von einem »zurücktreten« sprechen will. Dem Begriffe von מגרעות ist also in meiner Rekonstruktion vollkommen Rechnung getragen. Würde es sich hier aber wirklich um die Tempelsteinmauer handeln, so könnte ich Guthes Bedenken einfach dadurch beheben, dass ich die II. Etage, statt um eine Elle in den Tempelinnenraum, sich gegen die Mauer hin, welche um eine Elle abnimmt, erweitern lasse; die übrigen Massverhältnisse werden hiedurch nicht gestört. Dadurch liegt aber das Gebälk auf der Mauer auf, greift in dieselbe ein. Es ist aber eine durch andere Forschungen gesicherte Thatsache, dass die asiatisch-chinesische Tektonik nie in's Mauerwerk eingreift, sondern wie ein selbständiges Möbelgezimmer in dasselbe hineingestellt ist; ein Moment, welches so exact bei dem Bauberichte durch die Worte: ὅπως μὴ ἐπιλαμβάνωνται τῶν τοίχων τοῦ οἴκου hervorgehoben ist.

An eine Interpolation, wie Ed. Meyer gelegentlich einer Anzeige im litt. Centralblatt (15. Decemb. 1888) mit grossem Nachdruck betont, denke ich nicht im Entferntesten. Der M. T. gibt, wie er vorliegt, nach meiner Rekonstruktion Sinn. Auf Targ. und LXX habe ich hingewiesen um zu zeigen, dass beide mit meiner Rekonstruktionsidee übereinstimmen; denn thatsächlich kann man statt מגרעות auch διάστημα setzen, da dieses Abnahmen bewirkende Moment die ringsherumlaufenden Gänge sind! Wenn H. Guthe bemerkt: »Es nützt nichts dem hebr. Texte die griech. und aram. Uebersetzung gegenüberzustellen« und Ed. Meyer schreibt: »und verwerthet daneben wohl mit zu grossem Vertrauen vielfach auch die späteren Uebersetzungen und den Josephus, als sei hier noch eine brauchbare Tradition zu finden«. so genügt es mir, dass Perrot und Smend anderer Ansicht sind: Les paraphrases araméenes peuvent pourtant éclaircir parfois le sens d'une expression obscure. Le meilleur commentateur d'Ezechiel (Smend) en fait un fréquent usage (Perrot Bd. IV. p. 238). Ich lasse jedem

Text seinen Sinn, ob ich nun LXX, Targ oder M. T. zur Grundlage nehme, ich komme nur zu einer Rekonstruktion!

Bezüglich der מנרעות hat auch Budde (vgl. Theolog. Literaturztg. 13. Jhg. no. 9. 5. Mai 1888) mich missverstanden. Er verwechselt die »Andreas-Kreuze« [30]) mit מנרעות (»die einzelnen צלעות sind an der Wand durch Verspreizungen מנרעות v. 6, die der Verf. sich in der Form von Andreas-Kreuzen denkt mit einander verbunden«) und stellt dann die Frage an mich »Wie soll man das »denn« vor $6^b$ bei des Verf's Deutung des מנרעות verstehen?« Bei dieser Gelegenheit will ich gleich einige von derselben Seite an mich gerichtete Fragen beantworten, da mir die Redaktion der Theolog. Liter. Ztg. hiezu keine Gelegenheit geben wollte! (vgl. ibid. 1888 no. 14).

Nachdem ich S. 10 meines Buches ausdrücklich bemerke »Nichts hindert die 20 Ellen Länge des דבר vom Endpunkte des היכל zu rechnen, derart, dass der zwischen den Wänden der איל befindliche, sich ins דבר erstreckende Gang zu diesem letzteren zu rechnen ist«, nachdem S. 24 »von dem zum Debir gehörigen Verbindungsgang . . .« die Sprache ist, stellt R. die etwas »merkwürdige» Frage: «Wie darf er die Tiefe des Allerheiligsten durch seinen Verbindungsgang ohne weiteres auf 13 Ellen herabsetzen?«

Die Länge meines Debir ist also 20 Ellen, ebenso die Breite, freilich nicht ringsum, dafür fehlt aber sehr bezeichnend im Texte das sonst stets angewandte: סביב סביב (ringsum).

Ueberschritt der Hohe-Priester nach Oeffnen der Thürflügel die Schwelle des Debir, so befand er sich in einem beinahe quadratischen Raum (7—6 Ellen), welcher durch einen Vorhang vom rückwärtigen Theile des Debir, in welchem die Lade stand, getrennt war, rechts und links führen Thüren in den Hohlraum der Ail, zu den in die Gallerien führenden Wendeltreppen. Budde hätte sagen sollen: ich theile das Debir in zwei Theile! Eine solche Theilung muss aber angenommen werden, will man nicht mit (3 M. 16, 2) sich in direkten Widerspruch setzen. Nach (2 M. 30, 7) stand der Räucheraltar vor dem Vorhang, also in dem eben besprochenen Raum (7—6 Ellen);

---

[30]) Solche finden sich abgebildet auf einer Vase aus Idrias (Karien). Vgl. Winter, Vasen aus Karien p. 226 (Perrot. t. V. p. 328).

an demselben hatte bekanntlich der Hohepriester täglich zu schaffen, diesen Theil des Debir darf er täglich betreten, obwohl er wie 1 Rg. 6. 22 ausdrücklich sagt zum Debir gehört: »und den ganzen Altar, welcher im Debir . . .«

In das Heiligthum innerhalb des Vorhanges (3 M. 16, 2) soll er nie hineingehen »ausser am Versöhnungsfeste!« Eine Theilung des Debir in zwei Räume ist also völlig gerechtfertigt und wird nachgerade ausdrücklich gefordert!

Eine andere Frage lautet: »wie soll man den Wortlaut von S[a] von zwei im Innern auf den Boden gelegten Balken verstehen?« יצע heisst: zum Lager hinbreiten, unterbreiten, sternere. Da der יצוע das Lager für »Rippen« abgibt, so muss er ein dem Schiffskiel ähnliches Konstruktions-Moment gewesen sein. Im Triester Hafen habe ich bei meinem letzten dortigen Aufenthalt eine Gattung flacher Rippenboote mit »zwei Kielen!« gesehen. Die Herstellung solcher Boote erfordert geringe Geschickl chkeit, trotz des geringen Tiefganges kippen dieselben nicht. Der Durchschnitt eines solchen Bootes ist völlig gleich meinem יצוע mit aufgesetzter צלע (vgl. Taf. II). So dürften auch Pköniker ursprüngl. ihre Boote gebaut haben. Sollte aber Budde Zweifel an der Richtigkeit meiner Definition obiger technischer Begriffe haben, so kann ich ihn — »auf eine Handvoll mehr oder weniger kommt es mir ja nicht an«, wie sich der geehrte R. in feiner Weise auszudrücken beliebt, — auch noch auf die pers. Vers. verweisen:

In der persischen Uebersetzung des Pentateuch nach einem Konstantinopler Drucke vom Jahre 1546 (vgl. Bd. 4 der london. Polyglotte Brian Waltons) findet sich Genes. 2. 22: את הצלע durch אבדאן כרדן wiedergegeben. Dieses אבדאן führt [vgl. Paul de Lagarde. Persische Studien. Abhandlg. der kgl. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen 1884] auf avestisch aiwidâna, welches Halfter bedeutet. אבדאן würde Verbindung bedeuten, אבדאן כרדן liesse sich deuten: das Holzgerüst des Hauses herstellen, zwischen dessen Zimmerwerk die Füllungen (Steine oder Strohlehm) später eingefügt wurden. Die ἱμάντωσις ξυλίνη ἐνδεδεμένη εἰς οἰκοδομὴν des Eccl. 22, 16: loramentum lignum colligatum fundamento, wie das syrische Wort zeigen klar, dass אבדאן ein Ausdruck der Bautechnik sein kann«. Vergegenwärtigen wir uns eine Halfter, so finden

wir, dass auf das »Backenstück«, dessen Verlängerung der »Genickriemen« bildet, der Stirn- und Nasenriemen senkrecht eingesetzt sind; also eine Horizontale mit zwei Senkrechten! Auf Holzkonstruktionen übertragen: ein Längsbalken mit 2 senkrechten Stützen! Dies ist aber meine צלע.

Bei der Definition des Ausdruckes צלע bin ich von der Vermuthung ausgegangen, dass dieser Begriff vom Schiffbau entlehnt worden sei und auch Schiffsrippe bedeuten müsse. Die Richtigkeit dieser Annahme beweist ein assyr. Syllabar (II R. 62, 57—76 g. h. vgl. 45 nr. 3), welches die einzelnen Theile eines Schiffes aufzählt. Da findet sich

TI MÂ = ṣi-li ʿi-lip-pi

MÂ (mit Determinativ IZ.MÂ) bedeutet gemäss II R. 2, 280 das »Schiff,« assyr. ʿi-lip-pu = aram.אלפא. Zu ṣi-li vergleicht schon Fr. Delitzsch (Assyrische Studien, Heft I Leipz. 1874 S. 138) hebr. צלע »Schiffsrippe«. Das Ideogr. TI doppelt gesetzt (i. e. der plural) bedeutet die Reihe der Rippen auf beiden Seiten = צלעות = assyr. i-ga-ra-a-ti ʿilippi »Schiffsflanken«.

»Wie verträgt sich 7b mit der gewaltigen Zimmerarbeit im Innern des ganzen Tempels?« Dieser v. ist zwar längst [vgl. Stade Zeitsch. f. alt. testamtl. Wiss. 1883 S. 136] als plumpe Interpolation erkannt worden; angenommen aber der v. sei echt, so wäre dies nur ein Zeugniss für die hohe Ausbildung, welche die Holz-Tektonik damals schon erreicht hatte, indem — wie heutzutage — jedes Stück völlig fertiggestellt auf den Bauplatz gelangt und dort die entsprechenden Verschneidungen zusammengefügt werden.

Freistehende Säulen im Tempel sind erwähnt Jerem. 52 v. 17, 2 Chr. 3, 16 [vgl. S. 27: Tempel etc]. Uebrigens ist das freitragende Pegma schon im Begriffe der צלע enthalten und damit ist auch die mehrschiffige Anlage bezeugt. Ed. Meyer, der sich zwei isolirte Säulen vor dem Tempel nicht denken kann, verweise ich, da ihm das Tempel-Thonmodell vom Louvre nicht zu genügen scheint, auf die Votiv-Stellen der Tanit, wie sie häufig in den Ruinen Karthago's ausgegraben werden. Dieselben zeigen einen Tempel und vor demselben zwei freistehende Säulen: un petit temple devant lequel se

dressent deux de ces colonnes isoleés [Perrot. t. IV. p. 291 1887, Corpus inscr. Semiticarum I p. 291. vgl. Perrot t. III pp. 119—122].

Vom eben charakterisirten Referrate Budde's ausgehend kommt der Jahresbericht der Geschichtswissenschaft für 1887 [Jastrow, Berlin 1889. I 35] ohne nähere Motivirung zu folgendem Urtheile: »Schade, dass reiche Kenntnisse, umfassende Literaturbenützung und grosser Scharfsinn zu keinem annehmbaren Ergebniss führen können, weil der Text in sorglosester Weise vergewaltigt wird«.

Dieses Resumé anführend, bespricht nun auch Knabbenbauer [Zeitschr. f. kathol. Theologie XIV. Jhg. 1890, S. 494—497] meine Lösung des Tempelproblemes, beschränkt sich aber auf die ezechielischen Partien.

Er bemerkt, dass bei meinem Thorbau manches nicht zum Texte Ezechiel's passe [31]).

Von der an sich richtigen Bemerkung ausgehend, nach Ezech. 40, 9 sei am Ausgang des Thores die Thorhalle, übersieht R., dass der ganze 6 Ellen breite Raum, von dem rechts und links jene nischenartigen Räume abzweigen, seiner ganzen Erstreckung nach, somit auch am Eingang — »Thorhalle« ist. Wird doch c 40, 7, wo es sich um den Eingang des Thorbaues handelt von einer Halle gesprochen. Im v. 9 wird, da die Breite jener Halle schon angegeben eine andere Dimension, also die Länge eines Theiles dieser gewölbten Thorhalle, welche ihrer Gesammtheit nach in der Richtung «nach dem Tempel zu« (מהבית angelegt war, mitgetheilt. Eine »gegentheilige Struktur« der inneren Thore ist, wie sie architektonisch sinnlos wäre, auch gar nicht zu er-

---

[31]) Anderer Meinung als Knabbenbauer sind Feuchtwang und Perrot. Ersterer schreibt: [Zeitschrift für bildende Kunst. Seemann Leipzig, II 6. März 1891. S. 141). „Im Jahre 1887 erschien von Dr. Thomas Friedrich in Innsbruck eine Arbeit unter dem Titel ‚Tempel und Palast Salomons, Denkmäler phönikischer Kunst', eine höchst geistreiche, in vielen Punkten zutreffende Untersuchung, welche, so scheint es, den Verfassern des hier zu besprechenden Werkes „Le temple de Jerusalem (Perrot und Chipiez 1889) unbekannt geblieben ist.

Vollkommen assyrisch sind die Thoreingänge und Thürme, welche ihr Vorbild in den wuchtigen abullu, d. h. Grossthoren der Paläste von Khorsabad und Kujjundschick haben. Das hat schon Friedrich festgestellt, der mit Recht bemerkt, Ezechiel habe in Babylonien, an den Ufern des Chaboras Gelegenheit genug gehabt, die babylonischen Paläste zu betrachten. Seine Erinnerung an den Tempel von Jerusalem ist wohl frisch, doch gibt er in seinen Visionen (Kapp XLI—XLIII) eine Kombination des alten mit dem ihm neuen chaldäischen Tempelstile'.

weisen. Aus v. 37 erhellt mit aller Bestimmtheit, dass die von mir, analog dem assyr. Thore thurmartig gedachten איל beim Thore des inneren Vorhofes dem äusseren Vorhofe zugewandt waren, wie auch beim äusseren Thore die gleiche Façade nach aussen gerichtet ist. Wie ich S. 46 (Tempel) bemerkt habe ist es auffallend, dass in den Parallelstellen zu v. 37 an Stelle des ואילו v. 31 ואילמו und v. 34 ואלמו steht. Hierin einen neuen architektonischen Ausdruck zu suchen [wie Gesenius: Vorsprung am Fusse des Gebäudes, Gesims] halte ich für überflüssig. Die Annahme, dass hier in v. 31, 34 ein verderbtes ואילו vorliege ist mit Rücksicht auf v. 37 viel natürlicher und ungezwungener [vgl. Kühn. Ez's. Gesicht vom Tempel 22 flg. Smend. Ezech. 326].

Dass nicht ich, wie der Leser nach Knabbenb. Worten vermuthen könnte, sondern Ezechiel wirklich von drei Schwellen spricht, zeigt er selbst eingangs seines Ref., wo die ezech. für meine Ansicht sprechenden Stellen von ihm selbst citirt werden. Ganz unnöthige Bedenken erhebt R. wegen der Länge meines Thores: »Ebenso ist es unmöglich, dass das 40, 15 gegebene Mass der Länge des Thores 50 Ellen nicht bedeutend überschritten werde . . .« Hätte sich doch der R. die Mühe genommen die Länge meines Thores auf dem Grundriss (Taf. I, Tempel] nachzumessen!

Die Entfernung von der ersten Schwelle, die sich am Endpunkte des Thorgewändes, welches die den Vorhof umgebende Mauer bildet, befindet, bis zum Endpunkt der Halle, wo die dritte Schwelle liegt, beträgt 50 Ellen!

Desshalb, weil im Inneru des Thores איל vorkommen, soll es unmöglich sein, dass auch ausserhalb an der Façade solche vorkommen?! Der איל könne nicht thurmartig sein? R. lese doch S. 45 Zeile 12 [Tempel]: »Mit איל kann eben jeder aus einem Mauerzuge senkrecht vorspringender Mauerkörper, welcher Durchgänge begrenzt bezeichnet werden« (vgl. Kühn S. 610). Die Höhe der Vorsprünge kommt nie in Betracht. איל sind die gegen den Thorweg vorspringenden denselben begrenzenden Scheidewände der Zimmer, איל, die nach aussen aus der Façade des Thorbaues vorspringenden Profile, welche ebenfalls den Weg zum Thore begrenzen, welche ich, da sie den Thorbau etwas überragt haben dürften, Thürme genannt habe.

Der Unterschied zwischen vestibulum portae und porta ist nicht vorhanden. Derartige Spitzfindigkeiten bei einem architektonisch ungebildeten Schreiber, wie Ezechiel, in Anwendung zu bringen ist unstatthaft.

Was des R. Bemerkungen über die Tempelwand betrifft, so reicht es hin einen Blick auf Grundriss und Durchschnitt zu werfen, um zu sehen, dass sich diese Bemerkung: die Tempelmauer ist sowohl 5' hinsichtlich der Steinkonstruktion, aber auch 6 Ellen, wenn man die vertäfelten an der Wand stehenden Ständer des Pegm'as mit in Betracht zieht, nachgerade von selbst aufdrängt.

Ezechiel dürfte sich ja eine grundrissartige Zeichnung angelegt haben, an deren Hand er die Beschreibung, in visionäres Gewand gekleidet, widergibt. Daher ist auch der Gang der Beschreibung nicht massgebend im Sinne des R. Kann der Engel die Mauerbreite im Innern stehend nicht messen, so wird ihm der Rath Knabbenbauer's: er müsse zu diesem Zwecke heraustreten, wenig nützen, denn die Mauerdicke kann, wenn man ein vollendetes Gebäude und nicht einen Grundriss im Auge hat, weder aussen noch innen stehend gemessen werden, wenn man Thüren oder Fenster, wie hier, hiezu nicht benützen kann.

An keiner Stelle erkläre ich מנח (od. מנה auf den Stamm מנן »trennen, scheiden« zurückgehend) als nomen prop. des Innenraumes. Den Sinn von Ezech. 41 v. 9: [»Die Breite der Wand, welche die Gerüste nach aussen hatten 5 Ellen und 10 (עשר statt אשר vgl. Tempel S. 20) sind abgetrennt zwischen den Gerüsten des Hauses«] erschliesst ein Blick auf meinen Grundriss: Mauer (5 Ellen), Gerüste, das 10 Ellen breite Mittelschiff, Gerüste und Mauer. Als etwas »abgetrenntes, abgeschiedenes« wird auch der schlottartige 5 Ellen ringsum messende Hohlraum (Stiegenkasten) der איל bezeichnet in welchem sich die Stiegen befanden.

Was nun des Ref. Bemerkung über die Binjan [32]) des innern Vorhofes und gizrah betrifft, so will ich gerne zugeben, dass man den Mauertheil allein auf 5 Ellen bestimmen kann. Daraus entstehen aber keinerlei Schwierigkeiten. Das Tempelhaus rückt um eine Elle

[32]) Hinsichtlich der Rekonstruktion meiner Binjan vgl. auch Perrot t. IV. 1887, p. 288 »On se tient bien plus près du texte en supposant la rangée de poutres à la direction du mur«.

weiter gegen Osten vor, wodurch der Altar unmittelbar an die Stufen angrenzt.

Die Wände der Priesterwohnungen, durch welche Thüren auf den ellenbreiten Gang führen, sind ihrer Breite nach nicht bestimmt, können also um eine Elle schwächer gedacht sein. Die Ausmessung im Innern des Hofes bleibt sich gleich, 70 Ellen zu 90 Ellen und Ezechiel hat eben dann die ellenbreite Gallerie der Binjan nicht mitgemessen. Gizrah kommt ausser Ezech. nur Threni 4. 7 vor; hier muss es eine unserem »Riss, Umriss, contour« entsprechende Bedeutung haben. Findet also R. meine an sich sehr wahrscheinliche Annahme, dass obiges Wort aus עזרה »Vorhof« verschrieben sei, obwohl sich die angegebenen Masse wirklich angesichts des Vorhofes befinden, unzulässig, so muss mit gizrah etwas gemeint sein, auf welches sich obige Bedeutung überhaupt anwenden lässt und da könnte man auch an die Gallerien, gedeckten Gänge der Binjan des äusseren Vorhofes denken, welche gewissermassen »die Umrisse des Vorhofes« bilden [33]). Woran Ezechiel gedacht weiss ich natürlich so wenig wie Knabbenbauer. Man darf eben nie ausser Auge lassen, dass Ezechiel ein architektonisch ungebildeter Schreiber ist; er will eine an sich verwickelte Anlage beschreiben, ohne das nöthige Wort-Material in seiner Sprache vorzufinden. Die Juden haben nie eine Architektur gehabt, daher macht sich auch gänzlicher Mangel architekt. Ausdrücke in ihrer Sprache bemerkbar, was natürlich nicht hinderte, dass Ezechiel von seinen Zeitgenossen, die den Tempel selbst noch gekannt hatten, recht gut verstanden worden sei.

Zum Schlusse konstatirt R. einen »grellen Widerspruch« übersieht aber, dass ich eben jene den Widerspruch involvirende Stelle als »ursprüngl. seitlich geschriebene Inhaltsangabe«, welche durch Abschreiber später in den Text verflochten worden sei, ausgeschieden habe. (vgl. Tempel S. 37. Anmkg. 20).

---

[33]) On a beaucoup cherché ce que pouvaient être ces colonnes des cours: le plus simple n'est il pas d'y reconnaître les supports de ces galeries couvertes que nous avous rencontrées partout s'étendant à l'entour du temple sémitique, que nous l'ayons étudié en Phenicie et à Cypre, dans le ‚maabed d'Amrith' et dans les images que nous avons des sanctuaires de Byblos et de Paphos, ou que nous l'ayons retrouvé, avec les principales disposition, qui le caracterisent, dans la grande mosquée de la Mecque et dans celle de Touloun au Caire. Perrot t. IV 1887 p. 261.

Demnach ist zu lesen: 41, 13:

»Und er mass das Haus (i. e. innerer Tempelbezirk) die Länge 100 Ellen [gizrah und Binjan (i. e. Inhaltsgabe)] ..... die Länge 100 Ellen (v. 14.) Und die Breite angesichts des Hauses und der gizrah (i. e. Gallerie im äusseren Vorhof) im Osten 100 Ellen.

v. 15. Und er mass die Länge der Binjan (i. e. Wandumgebung des inneren Vorhofes) im Angesichte von gizrah (i. e. Gallerie an der Binjan des äussern Vorhofes) nach Westen 100 Ellen.

Ganz unverständlich ist mir d. R. Bemerkung »Grösse oder Umfang des äusseren Vorhofes ist aber 40, 19 auf 100 Ellen bestimmt.« Wenn v. 23 und 27 angegeben wird, dass die Entfernung des inneren Vorhofthores vom Thore des äusseren Vorhofes 100 Ellen betrage, so ist allerdings hiedurch die Grösse des äusseren Vorhofes mitbestimmt. Dies ergiebt aber ein Quadrat, dessen eine Seite mehr wie 300 Ellen misst!

Die Grösse des salomonischen Altares war nie 20 Ellen im Quadrat. Ezechiel kommt mit sich selbst in Widerspruch, wenn er 40, 47 die salomon. Masse im Auge habend sagt: »Und er mass den Vorhof 100 Ellen lang und 100 Ellen breit im Gevierte und der Altar stand vor dem Tempel« später an seinen Tempel der Zukunft denkend Masse für den Altar angibt, welche grösser sind als die Area des Debir.

Fassen wir die über den Hekal mat Ḥatti gewonnenen Resultate zusammen, so lässt sich auch eine fortschreitende Entwickelung dieses Palasttypus nachweisen:

Die ursprünglichste und einfachste Form des phönikischen Palastes ist ein Maueroblongum, welches in seinem Innern durch Holzkonstruktionen derart ausgebaut war, dass durch die an den Wänden hinlaufenden Gallerien Wohn- und Vorrathsräume geschaffen wurden. Der Parterresaal ist gewissermassen dreischiffig, das mittlere Schiff ist theilweise unbedeckt, hier steht der Herd dessen Rauch die Wände der Gallerien schwärzt. Dieser Raum ist der eigentliche Aufenthaltsort der Familie. Diesen Typus zeigt das homerische Anaktenhaus, der Palast der Philister und Moabiter.

Den Bedürfnissen einer zahlreicheren Familie und einem grösseren Hauswesen mochte ein solches Heim nicht immer genügt haben. In

diesem Falle, setzte man ein zweites, gleich konstruirtes Gebäude dem ersteren an die Seite, ohne dass man anfänglich daran dachte dieselben in einen architektonischen Zusammenhang zu bringen. Dieses Stadium der Entwicklung zeigt uns Troja und Tiryns, wo zwei Megaren einfach nebeneinandergestellt sind.

Das Saal-Motiv, welches durch den Parterreraum im ursp. Typus schon gegeben war, wird später zu einem selbständigen Theile — dem bît ḫilani — ausgebildet und die ursp. von einander unabhängigen Megaren durch diesen Saalbau, welchen man in ihrer Mitte einschob, zu einem architektonischen Ganzen zusammengeschlossen. Diesen so ausgestalteten Palast finden wir in Jerusalem bei den Palästen Salomo's und Jojakims; in Persepolis, Susa [34]) und in Lykien (vgl. Fig. 3). Dieser Complex genügte den Herrschern Vorder-Asiens lange Zeit für ihr privates und öffentliches Leben.

Fig. 3. Grabrelief von Pinara, vgl. Benndorf, Reisen I. Fig. 26.

Schliesslich scheint man in Persien noch einen Schritt weiter gemacht zu haben. Das bît ḫilani, ursp. zum Thron-, Gerichts-, Bankett-Saal bestimmt, scheint dem Luxus einer spätern Zeit in dieser Hinsicht nicht mehr genügt zu haben. Indem nun der Herrscher und seine Familie nunmehr auch das bît ḫilani für das Privatleben in Anspruch nehmen, wird dieses letztere, wie schon anfangs der saalartige Raum im ersten Typus neuerdings eliminirt und ein von den Wohnungen abgetrennter Saalbau, die »Apadana», in Persepolis von Xerxes, in Susa von Artaxerxes Memnon, dem Sohne Darius II., geschaffen.

Auf ihren Zügen in's Westland hatten also Assyrer und Perser den Hekal mat Ḫatti, den phönikischen Palast, kennen und bewundern

---

[34]) Wiewohl die Ausgrabungen Dieulafoys daselbst uns in den Besitz eines Grundrisses von Palastanlagen nicht gesetzt haben (vgl. L'Apadana d'Artaxerces Mnemon ou Louvre. Paul Laurencin L'Illustration 18. April 1891) so gestattet doch die Angabe Herodot's: ἦν γάρ δὴ θάλαμος ἐσέχων ἐς τὸν ἀνδρεῶνα III 78) einen ähnlichen Grundriss wie in Persepolis anzunehmen.

gelernt. Dem Bewohner holzarmer Länder mussten diese Bauten, bei denen das Holzmateriale so mächtig sich geltend machte, besonders bewunderungswürdig erscheinen und den Wunsch rege machen, daheim ähnliche Bauwerke zu besitzen und dieselben wo möglich noch prächtiger auszugestalten.

Die enormen Schwierigkeiten, welche sich dem Holztransporte durch die syrischen Wüsten, durch enge Defilés, über schwindelerregende Saumpfade (Kotals), auf denen man heutzutage noch das Plateau Iran's erklimmt, entgegenstellten, stachelten den Ehrgeiz jener Fürsten nur noch mehr an. Das Cederndach der Apadana in Susa erforderte 3000 Kubikmeter Holz. Diese Holzmasse, deren Gewicht 2600 Tonnen gleichkommt, musste vom Libanon auf das Plateau Irans — d. i. 1800 Kilm. — weit fortgeschafft werden. Armeen von Trägern und Treibern, Tausende von Saumthieren wurden in Bewegung gesetzt um einem Wunsche des königlichen Gebieter gerecht zu werden. Scheinbar Unmögliches möglich zu machen, gerade das schien jenen Herrschern eine würdige Aufgabe zu sein, der Verlust an Menschenleben kam hiebei nicht in Betracht.

Die bisher in mysteriöses Dunkel gehüllten Bauten Salomo's, welche zwar als echt phönikisch längst erkannt worden sind, deren Verständnis aber bisher so schwierig gewesen war, weil man, irregeleitet durch die lediglich der Stein-Tektonik angehörenden Ueberreste phönikischer Architektur, Holzkonstruktionen nie in Betracht gezogen hatte oder letztere nicht gelten lassen wollte, weil man vielleicht den Erweis vermisste, dass die Phöniker wirklich Steingürtel durch Holzkonstruktionen ausgebaut hatten, gliedern sich nun ein in eine Reihe ähnlich ausgeführter Bauten über welche uns zudem reiches Material in jeder Hinsicht zu Gebote steht.

Salomo's Bauten gehören also einem Baustile an, der sich bei den im Schiffsbau und Bergbau so gewandten Anwohnern des Libanon- und Amanusgebirges entwickelt hatte, von da aber durch prachtliebende Könige unter Aufgebot enormer Transportmittel auch in die holzarmen Länder ostwärts verpflanzt worden war, aber auch über Lykien nach Troja, Griechenland und Italien seinen Weg gefunden hatte.